

Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 104.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Februar Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Zeilzelle oder deren Raum für in den Kreisen Hirschberg, Schönan, Böwenberg, Landeshut und Wolkstein wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluß an den Textteil die Zeile 10 Pf.; allererste Stelle Zeile 75 Pf.

Hirschberg, Donnerstag, den 13. Januar 1916
Nr. 12

Bezugspreis
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,10 Mk., vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,52 Mk. Bei den Ausgabestellen in Hirschberg monatlich 65 Pf.
Erscheint wöchentlich 7 Mal.
Sonderbeilagen i. d. ganze Auflage 110 .-

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Schriftsteller Walther Dreßler; für die Anzeigen Director A. Klein Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

Der Lovcen genommen. — Rumänien mit uns?

Der Lovcen ist genommen. Damit ist das Schicksal Montenegros besiegelt und dem Einfluß der Italiener in der Adria ein schwerer Schlag versetzt.

Schon die jüngsten Heeresberichte aus Cetinje ließen über die ernste Lage der montenegrinischen Streitkräfte keinen Zweifel mehr. Die Kämpfe spielten sich auf zwei völlig getrennten Schauplätzen ab: einmal in dem montenegrinischen Teile des ehemaligen Sandschal auf einer Front, die sich vom Taraknie bei Moikovac über den Lim bis südöstlich Berane hinzieht. Berane selbst wurde von den österreichisch-ungarischen Truppen genommen. Damit dürfte ihr Widerstand auf diesem östlichen Kriegstheater des stärksten Stützpunktes beraubt sein. Gleichwohl kann sich das Vorgehen der 1. und 2. Truppen im schneebedeckten Gebirgslande, das auch kleinen und kleinsten Abteilungen des Feindes Widerstandskraft verleiht, nur langsam entwickeln. Was aber diese Widerstandskraft stark beeinträchtigt, das ist der Vorstoß unserer Verbündeten vom Westen, von der Bocche di Cattaro her. Denn hier führt eine leidliche Fahr- und Marschstraße nach dem nur etwa ein Duzend Kilometer von der Grenze entfernten Cetinje. Allein der 750 Meter hohe Lovcen sperrte den österreichisch-ungarischen Truppen den Weg nach der montenegrinischen Hauptstadt. Mit seiner Einnahme haben unsere Verbündeten das härteste Stück Arbeit auf diesem Wege bereits vollbracht. Und ist auch Cetinje höchstwahrscheinlich nicht mehr das Arsenal der montenegrinischen Verteidigung — das dürfte weiter landeinwärts in Podgorice oder Nikschitch zu suchen sein, — so bedeutet doch der erfolgreiche Vorstoß des Gegners zur Hauptstadt, verbunden mit der Schlage im Sandschal eine fast tödliche Schwächung der ohnehin nicht allzu reichlichen Verteidigungskräfte der Montenegriner.

An den übrigen Kriegsschauplätzen haben sich Ereignisse von größerer Bedeutung nicht zugetragen. Die Lage der ostgalizisch-bessarabischen Front bleibt nach wie vor gespannt: wir dürfen auch neuen heftigen Anstrengungen der Russen in Zuvorsicht entgegensehen. Unseren Erfolg bei Massiges konnten wir gegen feindliche Rückstöße behaupten, die Zahl der Gefangenen hat sich noch um einiges vermehrt.

An der italienischen Front heftige Kanonade. Sie soll eine neue italienische Offensive einleiten. Möglich.

Auf Saloniki ist ein neuer Bombenregen aus der Hand deutscher Flieger niedergegangen. Das hat die Entente zu neuen Verhaftungen geführt. Man hat den griechischen Offizieren befohlen, ihre Familien aus Saloniki zu entfernen. Dann hat man die Priester der bulgarischen Kirche in Saloniki verhaftet. Und die griechische Presse kündigt an, daß die Besetzung von Kephallonia, Epirus und Chios durch den Vierverband bevorstehe. Man fragt sich erstaunt, ob die griechische Regierung vielleicht noch die Besetzung des ganzen Landes abwarten will, ehe sie sich zu irgend welchen energischen Maßnahmen entschließt.

Vielleicht will sie erst Rumänien vorangehen lassen, wofür einige Aussicht zu bestehen scheint. Nach der Meldung eines bulgarischer Blattes hat der rumänische Minister des Innern eine Rede gehalten, an deren Schluß er sagte, daß, wenn sich die Lage nicht ändere, für Rumänien nichts anderes übrig bleibe, als sich den Mittelmächten anzuschließen! Und das betreffende Blatt fügt von sich aus hinzu, daß sich die Lage nicht mehr zum Schaden der Mittelmächte ändern werde. Das ist auch unsere Ueberzeugung, und wir haben uns, wie sich unsere Leser erinnern werden, bereits vor Monaten dahin geäußert, daß Rumänien und Griechenland, nachdem ihnen Bulgarien und die Türkei vorangegangen sind, im ureigensten Interesse nichts Besseres tun könnten, als sich den Mittelmächten anzuschließen. In Griechenland scheint vorläufig noch mehr Furcht als Empörung zu herrschen.

Die Demission der englischen Arbeiterminister ist vom Könige nicht angenommen worden. Der Minister Henderson hat bereits einer Sitzung des Unterhauses wieder beigewohnt. Die Arbeiterpartei scheint dem Ministerpräsidenten eine Brücke zum Rückzug bauen zu wollen, denn sie will an ihn die Frage richten, ob er das Wehrpflichtgesetz fallen lassen werde, wenn eine erneute Anwerbung die Drückeberger erheblich vermindern sollte, ehe die Wehrpflicht Gesetzeskraft erlange. Asquith scheint diese Brücke betreten zu wollen, denn die Werbung ist inzwischen tatsächlich erneuert worden. Den Erfolg sehen wir bereits voraus. Es wird ein großes Geschrei erhoben werden, wie günstig das Ergebnis sei, und dann wird wieder die nüchterne Prüfung einsetzen, und die Regierung wird in derselben Zwickmühle sitzen wie heute.

Runciman, der Handelsminister, hat Deutschland wieder einmal durch eine Rede vollständig vernichtet. Was diese englischen Minister alles zu sagen imstande sind! Zunächst behauptet Herr Runciman, daß England länger aushalten werde als Deutschland. Aber diese Einbildung wollen wir ihm noch nicht so hoch anrechnen. Dann aber sprach er davon, daß unter den Verbündeten schließlich am Ende doch wohl vielleicht ein Zollverein errichtet werden müßte. Da sind wir denn wirklich neugierig, wie solch ein Zollverein aussehen soll. Ein Zollverein des Vierbundes wäre weit eher möglich, als ein solcher des Vierverbandes, und zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland wäre er noch eher herzustellen. Und doch sieht man bei näherer Prüfung, wie schwierig ein derartiges Problem zu lösen ist. Und da will Herr Runciman beim Vierverband mit seinen ungeheuer verschiedenen wirtschaftlichen Interessen einen Zollverein über das Anie brechen? Die Triebfeder dazu ist natürlich der Haß gegen die deutsche Leistungsfähigkeit. Und dieser Haß sprach aus den Worten des Ministers, als er behauptete, England habe das Recht, zu verlangen, daß Deutschland bei seinem Versuch, sich vom Kriege zu erholen, nichts tue, worunter England und seine

Verbündeten leiden könnten. Ach nein, wirklich, Herr Nunciman? Warum sagen Sie nicht gleich: England hat das Recht, zu verlangen, daß Deutschland aufhöre zu bestehen! Das war ja doch das Ziel des ganzen Krieges. Daß es nicht erreicht werden kann, sollte Herr Nunciman jetzt eigentlich schon einsehen und seine Rede danach einrichten, widrigenfalls er sich die Bezeichnung als hoher Schwärzer gefallen lassen müßte. Solche Reden wie: „Deutschland ist schon in wirtschaftlichem Sinne geschlagen“ und „Es darf nach dem Kriege sein Haupt nicht erheben, um einen wirtschaftlichen Selbstzug zu beginnen“ — sollte sich ein Mann in verantwortlicher Stellung eigentlich ersparen. Aber aus allem spricht eben die Erbitterung, daß es nicht gelingen will, den verhassten Mitbewerber zu vernichten. Im übrigen brauchen wir uns keineswegs dadurch stören zu lassen, daß ein englischer Minister wieder einmal Unsinn redet. Jeder blamiert sich so gut, wie er kann. Und wenn erst einmal festgestellt werden wird, daß der „King Edward VII.“ einem deutschen Uboot zum Opfer fiel, dann wird die Blamage noch größer sein. Schon jetzt ist, sogar von englischer Seite, davon ganz bedenklich die Rede. Und außerdem geht man zu, daß der Verlust dieses großen Schlachtschiffes die Gleichartigkeit der englischen Flotte störe. Dieses Zugeständnis ist uns sehr willkommen. Vivat sequens!

Der letzte Nimbus Englands fällt übrigens. Nach den militärischen und wirtschaftlichen Mißerfolgen werden jetzt auch die großen finanziellen Schwierigkeiten des Landes in der englischen Presse offen ausgegeben. Daß sie bestanden und sich ständig verschärften, wußten wir längst. Das hatte auch der Reichsfinanzsekretär Dr. Seltzer im Deutschen Reichstag wiederholt eingehend dargelegt. Aber daß die englischen Tageszeitungen die Finanzkatastrophen offen zugeben, ist neu. Englands Einfuhr, so klagen sie, ist von 659 Millionen im Jahre 1913 auf 755 Millionen Pfund im Jahre 1915 gestiegen, die Ausfuhr dagegen gleichzeitig von 525 Millionen auf 384 Millionen Pfund gefallen. Diese Entwicklung, mit der Tatsache zusammengekommen, daß die Kriegführung tagtäglich 100 Millionen Mark kostet, müsse „zu den größten finanziellen Gefahren“ führen. Mit Befriedigung verzeichnen wir dieses offene Eingeständnis englischen Finanzglaubens. Noch mehr Genugtuung empfinden wir aber über den Abhilfsvorschlag, an Zwangsanleihen bei den kleinen Leuten und den Arbeitern überzugehen. Die Besteuerung der großen Vermögen und Einkommen, die in sichere Aussicht gestellt ist und angeblich bis zu 80 % hinaufgehen soll, hat die wohlhabenden und reichen Leute genügend verärgert; nun sollen auch die minderwohlhabenden Engländer ihren gemessenen Anteil an den Kriegskosten tragen. Der Arbeiter, der vor dem Kriege 2½ Pfund verdiente und jetzt 5 Pfund, soll gesetzlich gezwungen werden, den Unterschied in Anleihepapieren anzulegen. Man kann nur wünschen, daß dieser Vorschlag durchgeht. Ein derartiges Gesetz mitten in der gewaltigsten Kriegsteuerung Englands müßte naturgemäß den Miß zwischen Arbeiterschaft und Regierung noch verbreitern und den angeblich so populär gewordenen Krieg noch „vorkämmerlicher“ in England machen.

Angeichts der entsetzlichen Lebensmittelpnot in den russischen Großstädten haben sich die russischen Minister zu Taten aufgerafft: der Minister des Inneren, Chwoftow, hat eine Reihe von Spekulanten festnehmen lassen, seine Kollegen von der Landwirtschaft und vom Bergbau aber haben ihre „Arbeit“ wegen die Teuerung mit der Versicherung aufgenommen, überhaupt nichts zu tun. Sie bestreiten nämlich Herrn Chwoftow die Befugnis, sich in die Fragen der Lebensmittelversorgung einzumischen. Daß Chwoftow unter diesen Umständen von vornherein zur Ohnmacht verdammt ist, das steht außer Frage. Denn ohne eine eifrige Mitarbeit des Landwirtschaftsministers werden schwerlich genügend Lebensmittel für den städtischen Markt bereitgestellt, und wenn der Bergbauminister nicht für eine Erleichterung des Verkehrs sorgt, werden selbst die bereitgestellten Lebensmittel nicht rechtzeitig die Großstädte erreichen können. Selbst wenn es dem Minister des Inneren gelingen sollte, ein paar Spekulanten unschädlich zu machen, die es besonders arg getrieben haben, so wird er damit schwerlich viel bessern. Auch ist in Rußland der Grundsatz: „Die kleinen Diebe hängat man, die großen läßt man laufen“, allzu fest eingebürgert, als daß man Herrn Chwoftows Kampf gegen die Wucherer allzu ernst nehmen könnte. Der einhellige Widerdruck, den der Gedanke einer Kriegsgewinn-

steuer bei den Vertretern des russischen Handels und der russischen Industrie gefunden hat, zeigt, daß man in diesen Kreisen nicht von allzu viel Gemeinsinn geklagt wird. Und die russische Bürokratie wird dieser Abneigung gegen die Kriegsgewinnsteuer sicherlich das nötige Verständnis entgegenbringen, fällt nur für sie ein hübscher Batzen dabei ab.

Die amerikanischen Zeitungen feiern geradezu den Ausgleich mit Deutschland, und die englischen Zeitungen stellen das mit Mißbergnütigkeit fest. Die „New Yorker Times“ berichtet sogar schon davon, daß jetzt eine energische Auseinandersetzung mit England erfolgen müßte: der Protest wegen der Beschlagnahme der neutralen Postsendungen sei nur der Anfang! Oho, was wird da alles noch werden? Will etwa Amerika an England den Krieg erklären? Vielleicht aus sittlichen Beweggründen?

Die Kölnische Zeitung kündigt an, daß der Kaiser bei der Eröffnung des preussischen Landtages am Donnerstag selbst die Thronrede halten werde, und daß man annehmen dürfe, daß er dabei grundsätzlich verkünden werde, „was nach dem Kriege zu Gunsten einer parlamentarischen Mitarbeit der Bevölkerung geändert werden soll.“ Wenn sich die Kölnische etwas aus Berlin melden läßt, so pflegt dies in der Regel nicht schlecht begründet zu sein. Es kann sich nur um das preussische Wahlrecht handeln. Wenn der Kaiser tatsächlich derartiges ankündigen sollte, so würden wir keinen Augenblick darüber erstaunt sein. Nachdem er im Anfang des Krieges die Worte gesprochen: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche“, nachdem die Sozialdemokratie sich in echt vaterländischem Sinne betätigt hat, nachdem dem Reichstagsgebäude in Berlin die Aufschrift: „Dem deutschen Volke“ verliehen worden ist, und nach einer Anzahl weiterer kennzeichnender Ereignisse auf diesem Gebiete halten wir die Bewilligung eines vernünftigen Wahlrechtes für das preussische Volk für etwas Selbstverständliches. Das soll uns jedoch nicht hindern, den Entschluß des Kaisers freudig zu begrüßen; er selbst dürfte dadurch dem Volke nur näher gerückt werden. Es ist nicht angängig für die Regierung und für die Parteien, der Wahlrechtsfrage gegenüber den Kopf in den Sand zu stecken und sich zu stellen, als ob diese Angelegenheit nicht existierte. Sie ist auch spruchreif. Der Krieg hat gezeigt, daß in Preußen jedermann, vom höchsten bis zum schlechtesten, vom reichsten bis zum ärmsten, durchdrungen ist vom Pflichtgefühl gegenüber dem Vaterland, von dem Bewußtsein, ein lebendiges Beteiligter in und an diesem Staat zu sein; und diese Gleichheit der Pflichten erzwingt auch mit logischer Folgerung eine Angleichung der politischen Rechte und damit vor allen Dingen eine durchgreifende Reform des preussischen Wahlrechtes, dessen groteske Ungleichheit und vielfache Unbilligkeit den breiten Massen des Volkes gegenüber ernstlich von niemandem bestritten werden kann. Es gibt Zeiten, in denen mit altem Schutt aufgeräumt werden muß. Eine solche Zeit, sollten wir meinen, wäre jetzt gegenüber dem preussischen Wahlrecht gekommen. Wir sind ganz der Auffassung, die oft von rechtsstehender Seite dargelegt wird, daß die Regierung sich die Initiative nicht aus den Händen nehmen lassen sollte. Eine Regierung, die in Staatsnotwendigkeiten vorangeht, weckt mehr Vertrauen und Verehrung als eine solche, die sich zu wichtigen Reformen von dem unwiderstehlichen Druck der öffentlichen Meinung erst drängen läßt. Wir würden es begrüßen, wenn die Regierung selbst erklären könnte, ob und welche Reform des preussischen Wahlrechtes sie jetzt oder in absehbarer Zeit dem preussischen Landtage vorzulegen gedenkt. Daß nur eine Reform die zum mindesten die Beseitigung des indirekten und des öffentlichen Wahlverfahrens bringt, den Namen einer wirklichen Reform verdient, brauchen wir kaum noch ausdrücklich zu betonen.

Der Oesterreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wb. Wien, 11. Januar. Amtlich wird verlautbart: 11. Januar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern herrschte, von den gewohnten Artilleriekämpfen abgesehen, auch an der bessarabischen Front und in Ostgalizien Ruhe. Seit heute früh richtet der Feind von neuem nach heftigstem Artilleriefeuer vergeblich Angriffe gegen den Raum Toporouk-Karancza.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. In Südtirol erschienen über dem Gschnal elf italienische Flieger, die an mehreren Punkten erfolglos Bomben abwarfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Lovcen ist genommen. In dreitägigen harten Kämpfen überwand unsere tapfere Infanterie in prächtigen Zusammenarbeiten mit der schweren Artillerie und S. M. Kriegsmarine den erbitterten Widerstand des Feindes und die ungeheuren Schwierigkeiten des winterlichen Karstgebirges, das wie eine Mauer 1700 Meter hoch aus dem Meere ansteigend, seit Jahren zur Verteidigung eingerichtet wurde. 26 Geschütze, darunter zwei 12-cm-Kanonen, drei 15-cm-moderne-Mörser und zwei 24-cm-Mörser, dann Munition, Gewehre, Verpflegungs- und Bekleidungsproviant sind die Beute. Ein Teil der Geschütze ist intakt und wird gegen den Feind verwendet. Im Nordosten Montenegros wurde der Feind, der gestern knapp vor Berane nochmals Widerstand leistete, geworfen. Der Ort und die beherrschenden Höhen südwestlich davon sind in unserem Besitz. Raschem Zugreifen gelang es, die brennende Lim-Brücke in Berane vor gänzlicher Zerstörung zu bewahren.

Bei Ipek wurden wieder 13 serbische Geschütze mit viel Munition ausgegraben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Der montenegrinische Heeresbericht.

wb. Cetinje, 11. Januar. Amtlicher Bericht. Die österreichische Offensive dauert sehr kräftig gegen unsere ganze Front fort, besonders im Norden und Osten, wo sich erbitterte Kämpfe abspielen. Der an Zahl sehr überlegene Feind greift seit mehreren Tagen wütend an. Auf der Ostfront, von Syel ausgehend, schlugen wir ihn mehrmals zurück und brachten ihm derartige Verluste bei, daß unsere Truppen, um die verlorenen Stellungen wieder zu nehmen, durch Haufen von Leichen schreiten mußten. Wir wurden indes gezwungen, Berane zu räumen. Bei Rugowo und Moikowak erlitten die Österreicher in ihren Versuchen einen Mißerfolg. Ein Gegenangriff gestattete uns, Turial wieder einzunehmen. Da der Feind aber Verstärkung erhielt, so zogen wir uns auf das rechte Ufer des Lim zurück. Bei Grandzale gelang es starken feindlichen Kräften nach wütenden Kämpfen sich mehrerer unserer Stellungen zu bemächtigen, aber wir konnten einen Teil davon wieder nehmen. An der Lovcen-Front liefen die Österreicher eine wütende Schlacht, die seit vier Tagen unter einem ununterbrochenen orkanartigen Feuer andauert, das von Kriegsschiffen und von den Forts von Cattaro herrührt. Der Feind gelangte bis in unsere ersten Verteidigungsstellungen an Lovcen. Unsere Truppen schlugen ihn mehrmals zurück und fügten ihm sehr große Verluste zu. Am folgenden Abend jedoch wurde der Kampf erbittert fortgesetzt, währenddessen die Österreicher erkundende Gase verwandten, wodurch sie sich unserer Stellungen bei Kout und Natak bemächtigen konnten. Die Moral unserer Soldaten ist ausgezeichnet trotz Entbehrungen aller Art. Die Kämpfe dauern an.

Die endgültige Eroberung des Lovcen wird wohl erst der nächste Bericht zusehen — müssen.

Prekstimmen.

wb. Berlin, 12. Januar. Die Erstürmung des Lovcen wird von allen Blättern mit herzlichster Freude begrüßt. Die Post. A. A. schreibt: Der Lovcenberg galt als die stärkste, als die unmeinnbare Festung Montenegros, die von Italien mit eingestellt wurde in ihre Adriarechnung. Der Verlust bedeutet für beide eine empfindliche, überaus schmerzliche Einbuße. Österreich-Ungarn hat seine Kriegsfahne auf den Lovcen aufgespiant. Die Eroberung des Lovcen nicht nur von der Landseite aus ist es, was dieser Waffentat ein besonderes Gepräge gibt. Die österreichisch-ungarische Flotte ist sehr wesentlich an dem Erfolge beteiligt. Die italienischen, englischen und französischen Kriegsschiffe, die irgendwo in den Gewässern des Mittelmeeres und der Adria sind, ver-

mochten die I. I. Flotte an der Mitwirkung bei der Einnahme des Lovcenberges nicht zu verhindern. Gleichwie der von den Italienern als Vorposten erachtete montenegrinische Berg, so ist auch die von ihnen als ihre eigentliche Domäne beanspruchte See den Österreichern untertan. Für Montenegro verschwindet mit der Einnahme des Lovcen jede Aussicht eines weiteren Widerstandes.

wb. Berlin, 12. Januar. B. Z. schreibt: Die Montenegriner hatten ihre Hoffnungen auf die Italiener gesetzt, die erschienen aber nicht. Auch die Hoffnung auf die natürliche Widerstandskraft der hohen Gebirgswelt erwies sich als trügerisch. Die Tapferkeit und Ausdauer der österreichischen Truppen wurde von den Montenegrinern unterschätzt. Mochten die Höhen auch noch so steil, das Gelände auch noch so schwierig sein, unsere tapferen Bundesgenossen verstanden es, alle Schwierigkeiten zu überwinden.

Berlin, 12. Januar. Der L. A. bemerkt, daß die meisten Festungswerke der Montenegriner als solche nur einen geringen Wert haben. Nur der Lovcen war mit seinen Batteriedeckungen modern ausgebaut. Seine Lage war beherrschend. Die Einnahme dieser Stellungen muß als eine große Leistung betrachtet werden. Cetinje wird sich nun auch nicht mehr lange halten können.

Griechenland.**Deutsche Bomben auf Saloniki.**

wb. Sofia, 11. Januar. „Boeni Izvestia“ meldet: Ein deutsches Fluggeschwader von zwölf Flugzeugen warf am 7. Januar 78 Bomben auf Saloniki, insbesondere auf die Lager der Engländer und Franzosen. Zwanzig Volltreffer verurachteten Brände im Lager. Zwei feindliche Flugzeuge wurden herunter geschossen. Das deutsche Geschwader hatte keine Verluste.

tu. Paris, 11. Januar. (Frankf. Ztg.) Die Agence Havas meldet aus Saloniki: Eine Abteilung von Truppen der Alliierten umringte vorgestern früh die bulgarische Kirche und verhaftete die Priester, die abgeführt wurden.

tu. Budapest, 11. Januar. (Frankf. Ztg.) Nach einer aus Saloniki vorliegenden Meldung haben die griechischen Offiziere Befehl erhalten, ihre Familien aus Saloniki zu entfernen, wodurch die ohnehin herrschende Beunruhigung noch wesentlich verstärkt wurde. Im Falle eines Angriffs auf Saloniki werden dort nur griechische Gendarmen verbleiben.

Die Stimmung in Griechenland.

Rotterdam, 11. Januar. Der Berichterstatter des „Daily Telegraph“ in Rom bespricht die dort aus Athen eingegangenen Berichte über die Stimmung in Griechenland. In den politischen Kreisen und in der Presse von Athen lasse sich eine große Aufgeregtheit über den augenblicklichen Zustand auf dem Balkan bemerken. Die griechischen Blätter verbreiten allerhand beunruhigende Gerüchte. So weiß die „Hestia“ zu melden, daß die Besetzung von Kephallonia, Epirus, Chios usw. durch die Truppen des Vierverbundes bevorstehe. Die Blätter von Athen haben auch alarmierende Nachrichten aus Saloniki erhalten, deren Veröffentlichung die Zensur nicht zuläßt. In den politischen Kreisen nehmen die Unruhen manchmal die Form einer Panik an. Die Möglichkeit, daß Griechenland, weil es neutral geblieben ist, jetzt dafür büßen könnte, verursacht in allen Städten große Erregung. Eine der Ursachen der Beunruhigung sei auch die Anwesenheit des Königs Peter in Saloniki. Es sehe so aus, als ob Saloniki ein serbisches Zentrum werden solle.

Unruhen auf Samos ausgebrochen.

tu. Lugano, 11. Januar. (Frankf. Ztg.) Nach einer Meldung der „Gazetta del Popolo“ brachen auf Samos unter Führung der Brüder Dava Unruhen aus. Der Kreuzer „Ellis“ und der Torpedobootsäger „Leon“ gingen dorthin ab, um die Ruhe wieder herzustellen.

Islam.**Der türkische Generalstabsbericht.**

wb. Konstantinopel, 11. Januar. Der Bericht des Hauptquartiers von gestern abend lautet: Nur Trümmer, Beute und eine Anzahl von Leichen, aber keinen einzigen feindlichen Soldaten gibt es mehr in Seddul Bahr. Während unserer Verfolgung wurden die Reste des Feindes, die sich weigerten, sich zu ergeben und in der Richtung auf die Landungsstellen flohen, vernichtet. Auf dem linken Flügel fanden wir in dem Abschnitt Kerevizdere eine große Menge selbsttätiger feindlicher Minen, von denen unsere Genietruppen allein in einem kleinen Raum 90 zerstörten.

An der Front verfuhrte der in Kut-el-Amara eingeflossene Feind in der Nacht zum 7. Januar an mehreren Punkten Ausfälle, nachdem er ein heftiges Feuer eröffnet hatte. Er wurde mit Verlusten in seine Stellungen zurückgeworfen.

In der kaukasischen Front ist nichts von Bedeutung vorgefallen.

Am 8. Januar fand im Schwarzen Meere zwischen dem türkischen Panzer *Sawus Selim* („Göeben“) und dem russischen Panzerschiff „*Kaiserin Maria*“ ein halbtägiger heftiger Artilleriekampf auf weite Entfernung statt. „*Sawus*“ erlitt keinen Schaden, während Treffer auf der „*Kaiserin Maria*“ festgestellt wurden.

Zur Räumung von Gallipoli.

wb. Bern, 11. Januar. In einem Rückblick auf das Dardanellenunternehmen unterstreicht der „*Bund*“ die ungeheuren Verluste, die es gekostet hat. Ueber 200 000 Mann, so heißt es in dem Artikel, liegen dort gebettet, und Werte von fünf Milliarden sind dort begraben. Eine der wenigen indirekten Angriffsmöglichkeiten ist endgültig gescheitert. Die Baumwollbörse in Alexandrien und die Getreidebörse in Odessa sind auf das tiefste getroffen worden. Die Expedition, die die Dardanellen öffnen und Rußland gefahren sollte, den Krieg wieder mit vollen Kräften zu führen, und nicht zuletzt dazu bestimmt war, die Türkei aufzuteilen, ist eine der größten Unternehmungen in dem von den Engländern betriebenen Expeditionskrieg. Sie ist vollständig zusammengebrochen, weil sie von Anfang an das Verhältnis der Operationsbasis zum Operationsziel sowie die Schwierigkeiten des Geländes und die Widerstandskraft des Feindes ungenügend unterachtet; und es wäre verkehrt und entspräche nicht der Wirklichkeit, sie als ein bloßes Abenteuer oder eine Diverfion zu bezeichnen.

wb. Kopenhagen, 11. Januar. In einem Leitartikel zur Räumung von Gallipoli schreibt *Politiken*: Selbst wenn die Engländer jetzt von Gallipoli viel billiger entzogen sind, als sie erwarten konnten, so bedeutet doch das Dardanellen-Unternehmen das größte militärische Fiasko des Weltkrieges und eine solche Summe von Fehlgriffen, Unwissenheit und Dilettantismus, daß es seinen Urheber mit Recht die Stellung im Ministerium kostete. Waren doch englische Offiziere genug vorhanden, die die Schwierigkeiten einer Unternehmung auf Gallipoli kannten. Verschiedene waren sogar beim Ausbau der türkischen Befestigungen betätigt gewesen. Aber die Admiralität setzte ihren Willen durch. Ferner soll schon im Mai die Seeresleitung daselbst sich über die Unmöglichkeit des Angriffs klar gewesen sein, aber erst jetzt hat die Vernunft geklickt.

wb. Konstantinopel, 10. Januar. Im Laufe der Kammer-sitzung gab Kriegsminister Enver Pascha auf einen von den Abgeordneten geäußerten Wunsch der Kammer, wenn möglich, nähere Angaben über die Siege an den Dardanellen zu machen, in einer bemerkenswerten Rede eine Darstellung der englisch-französischen Expedition gegen die Dardanellen; er setzte dabei die Gründe auseinander, weshalb die Expedition gescheitert sei und wies darauf hin, wie es sich bewahrt habe, was er in seiner letzten Kammerrede gesagt und vor der Expedition in einer Unterredung mit dem Botschafter der Vereinigten Staaten ausgeführt habe. Das Erscheinen des Ministers auf der Tribüne wurde mit Beifallstürmen begrüßt. Der Abgeordnete Ulema Hassan Fehmy, der in jüngster Zeit in Bereich weite, sollte in begeisterten Ausdrücken Lob und Preis dem Allerböchsten, und führte u. a. aus, er fühle sich gedrängt, den Engländern und Franzosen zu danken, daß sie die Dardanellenexpedition unternommen haben. Denn ohne diese würde die Welt und vielleicht auch die Osmanen weiter glauben, daß die Dardanellen den englischen und französischen Streitkräften nicht Widerstand leisten könnten. Während hingegen jetzt die Osmanen bewiesen hätten, daß die Worte des Islams, die geschlossen geblieben sei, seit sie in die Hände der Türken übergegangen, auch in Zukunft geschlossen bleiben werde. Kein Fremder werde sie jemals durchschreiten können.

Auf Antrag des Kriegsministers und des Abgeordneten Hassan Fehmy beschloß die Kammer, die den von diesen ausgesprochenen Gefühlen sich einmütig anschloß, der Armee Größe und Glückwünsche zu entbieten und den Segen des Himmels auf die auf dem Felde der Ehre gefallenen Helden (Helden) herabzusenden.

wb. Paris, 11. Januar. Amtlich. In der Nacht vom 8. zum 9. Januar fand die vollständige Räumung Gallipoli statt, die seit einigen Tagen aufs genaueste vorbereitet und von dem englischen Oberbefehl und dem Oberbefehl unseres Expeditionskorps vollkommen geregelt war. Sie wurde ohne Verluste bewerkstelligt. Das gesamte französische Kriegsmaterial wurde fortgeschafft, mit Ausnahme von sechs festen Marinegeschützen, die unbrauchbar, überdies vor dem Aufgeben der Stellung zerstört worden waren und in den 17 im englischen amtlichen Bericht gemeldeten zerstörten Geschützen einbezogen sind. Der Feind eröffnete das Feuer um 4 Uhr früh, als die Einschiffung bereits beendet war. (???)

wb. Bern, 12. Januar. Die Räumung von Gallipoli wird in der Pariser Presse als eine aus der Notwendigkeit geborene strategische Maßnahme hingestellt.

Die Waffenbrüder.

wb. Konstantinopel, 11. Januar. Die zum Jahreswechsel zwischen dem Sultan, Kaiser Wilhelm und Kaiser

Franz Joseph gewechselten Telegramme werden nunmehr veröffentlicht.

In dem Telegramm an Kaiser Wilhelm drückt der Sultan die feste Hoffnung aus, daß das Jahr 1916, das durch eine ruhmvolle Unternehmung der tapferen Verbündeten Armeen eingeleitet worden sei, den Abschluß der endgültigen Siege über die gemeinsamen Feinde bilden werde. Der Sultan fügt hinzu, der Allmächtige möge beiden Völkern nach einem ehrenvollen Friedensschluß eine lange Reihe von Jahren der Ruhe und des Gedeihens gewähren. In seiner Erwiderung erklärt Kaiser Wilhelm, er teile die Wünsche des Sultans, indem er endgültigen Sieg und beständige Wohlfahrt der Völker nach einem ehrenvollen Frieden erhoffe.

Persien.

tu. Stockholm, 11. Januar. (D. L.) Petersburger Zeitungen zufolge hat sich die Lage in Persien für Rußland verschlimmert, woran am meisten die Niederlage der Engländer bei Ktesiphon in Mesopotamien schuldig sei. Infolge der englischen Schlagen sei der Chan von Persisch-Beludschistan in Englisch-Beludschistan eingedrungen. Persien habe in letzter Zeit seine Politik gegenüber England und Rußland verändert und verlange von Schah und Kabinettschluß an Deutschland und die Türkei. Der Schah wird in Spanien erwartet.

Der Suezkanal.

tu. Aus der Schweiz, 11. Januar. (Köln. Volksztg.) Passagiere des in Neapel gelandeten letzten durch den Suezkanal gelangten holländischen Dampfers „*Rabanan*“ berichten, die Engländer hätten 25 000 Mann zur Verteidigung des Kanals bereitgestellt.

wb. Bern, 11. Januar. *Corriere della Sera* meldet aus Rom, daß laut einer Verfügung der englischen Regierung Frauen jeder Nationalität die Auswanderung nach Ägypten untersagt ist. Das Landen von Männern ist nur in Ausnahmefällen nach vorhergehender Einwilligung der englischen Vertretung in Kairo erlaubt. Die europäischen Konsule Englands haben Weisung, die Pässe solcher Personen, die diese Erlaubnis nicht besitzen, nicht zu visieren. Auch die englische Gesandtschaft in Bern veröffentlicht durch eine Zuschrift an die hiesige Presse eine ähnliche Erklärung.

Die Fronten.

wb. London, 12. Januar. Im Unterhause erklärte Chamberlain über die Lage an der Front, daß infolge der Witterungsverhältnisse die britischen Streitkräfte noch bei Rheil Cair ständen. Die britische Kavallerie habe festgestellt, daß der Feind sich sechs Meilen östlich von Kut el Amara befinde. (?)

Versenk.

wb. London, 12. Januar. *Reuter* meldet aus Malta: Der Dampfer „*Macfarlan*“ wurde am 30. Dezember versenkt. Zwei Offiziere, vier Maschinisten und achtzehn Passagiere wurden in Malta gelandet. Dreizehn Passagiere starben in den Rettungsbooten.

Zur Armenierfrage.

wb. Berlin, 11. Januar. Die Norddeutsche schreibt zur Armenierfrage:

Die Anfrage des Abgeordneten Liebknecht über die Armenier wurde in der heutigen Reichstagsitzung im Namen des Reichskanzlers durch den Dirigenten der politischen Abteilung des auswärtigen Amtes, Gefandten von Stumm, wie folgt beantwortet:

„Dem Herrn Reichskanzler ist bekannt, daß die Worte vor einiger Zeit, durch aufrührerische Untriebe unserer Gegner veranlaßt, die armenische Bevölkerung bestimmter Gebiete des türkischen Reiches ausgesiedelt und ihr neue Wohnstätten angewiesen hat. Wegen gewisser Rückwirkungen dieser Maßnahme findet zwischen der deutschen und der türkischen Regierung ein Gedankenaustausch statt. Nähere Einzelheiten können nicht mitgeteilt werden.“

Wir möchten bei dieser Gelegenheit auf die im vorigen Herbst von der englischen Presse und im Oberhaus aufgestellte Behauptung zurückkommen, deutsche Konsularbeamte in Kleinasien, insbesondere Konsul Köhler in Aleppo, hätten die türkische Bevölkerung an Grenzorten gegen die Armenier ermuntert. Schon damals war von berufener Seite dieser Anwurf als erbärmliche Verleumdung gekennzeichnet worden. Wir wir an zuständiger Stelle hören, sind inzwischen eine Reihe von freiwilligen Zuschriften neutraler Persönlichkeiten aus dem Konsulatsbezirk Aleppo eingegangen, die den Bemühungen gerade des Konsuls Köhler zugunsten der Armenier Dank und warme Anerkennung spenden. Für alle diejenigen, denen die Verhältnisse in Syrien, namentlich aber das Wirken und die Persönlichkeit unseres Konsuls in Aleppo bekannt sind, bedurfte es allerdings dieser Zeugen nicht, um die gegen den verdienten Beamten erhobenen Vorwürfe von vornherein als elende Lügen zu erkennen.

Rumänien mit uns?

tu. Bukarest, 12. Januar. (Voss. Stg.) Das Blatt „Bia“ macht Mitteilung von einer Aufsehen erregenden Rede des rumänischen Ministers des Innern, die mit folgenden Worten schloß: Wenn sich die Lage nicht ändert, bleibt für Rumänien nichts anderes übrig, als sich den Mittelmächten anzuschließen. Und die allgemeine Lage, bemerkt das genannte Blatt dazu, wird sich sicherlich nicht mehr zum Schaden der Mittelmächte ändern.

Der Krieg gegen England.

„King Edward VII.“

tu. Rotterdam, 12. Januar. (Voss. Stg.) Wie das englische Schlachtschiff „King Edward VII.“ versunken ist, verschweigt die englische Presse noch immer. Die sehr schwierige Rettung der Mannschaften läßt aber darauf schließen, daß die Versenkung die Folge eines Ubootangriffes war. Die „Times“ meinen, durch diesen Verlust sei die Homogenität der Schlachtflotte gestört worden.

Ein englischer Transportdampfer beschädigt.

wb. Berlin, 12. Januar. (Voss. Stg.) Ein englischer Transportdampfer mit Geschützen an Bord hat bei Alexandrien Havarie erlitten. Sechs Geschütze sind verloren und 17 Mann sollen ertrunken sein.

Die Wehrpflicht in England.

wb. Haag, 11. Januar. Wie der „Nieuwe Courant“ aus London erfährt, wurde die Demission der drei Arbeiterminister nicht angenommen. Der Premierminister wird eine Unterredung mit der Arbeiterpartei haben, um die Militärdienstbill zu besprechen.

wb. Rotterdam, 11. Januar. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: „Daily News“ sagt im Leitartikel: Die Arbeiterpartei wird an Asquith die Frage richten, ob er die Dienstpflichtbill fallen lassen werde, falls die erneuerte Anwerbung die Rückübergeber auf eine kleine Minderheit herabmindern sollte, ehe die Bill Gesetzeskraft erlangt hätte.

Die Gruppenwerbung ist gestern wieder erneuert worden. Nach den liberalen Blättern war das Ergebnis sehr befriedigend. (?)

wb. London, 10. Januar. In Monmouthshire wurde eine Anzahl Versammlungen abgehalten, die Entschließungen gegen die Dienstpflicht annehmen. Eine Versammlung von Bergleuten in Rhondda beauftragte die Delegierten für die am Mittwoch stattfindende Bergmannskonferenz in London, gegen die Bill aufzutreten und selbst einen Streik zu befürworten.

wb. London, 10. Januar. In Glasgow wurden 28 Munitionsarbeiter zu je 5 Pfund Sterling verurteilt, weil sie drei Tage lang gestreikt hatten. Der Vorfall war, wie Daily News sagt, ein Echo von dem Besuche Lloyd Georges bei den Glasgower Schiffswerften.

tu. London, 11. Januar. Reuter meldet: Der Abgeordnete der Arbeiterpartei und Mitglied des Parlamentes Anderson wird heute beantragen, den Gesetzentwurf betr. Dienstpflicht zu verworfen. Er wird dabei durch ein Mitglied der liberalen Partei unterstützt werden. Andererseits wird offiziell mitgeteilt, daß die Arbeiterpartei die Einladung des Ministers Asquith, an den Beratungen über die wichtigsten Punkte des Gesetzentwurfes teilzunehmen, angenommen hat.

wb. London, 11. Januar. Times schreibt in einem Leitartikel: Mc Kennan und Runciman haben noch keineswegs ihre Bemühungen aufgegeben, die Stärke des britischen Heeres zu begrenzen. Das Blatt sagt, die Heeresstärke sei erstens dadurch bedingt, daß darüber eine Verständigung zwischen der Regierung und ihren militärischen Beratern erstigt und daß dies Ergebnis den Alliierten mitgeteilt wurde. Times fährt fort: Dieses Maß ist

noch keineswegs erreicht. Es ist bekannt, daß einige Truppeneinheiten unter der Sollstärke stehen, und dieser Eindruck wird durch einige Stellen in einer Devische des General Sir Hamilton bestätigt. Unsere erste Aufgabe ist, alle Lücken zu füllen, und die zweite ist für Ersatz der künftigen Verluste vorzusorgen. Erst dann wird man sich einen klaren Ueberblick über die Lage machen können.

Wie ein englischer Minister Deutschland besiegt.

wb. London, 19. Januar. (Reutermeldung.) Im Unterhause wurde ein Antrag eingebracht, die Regierung müsse alle Hilfsquellen im britischen Reich und die seiner Verbündeten gegen Deutschland anwenden. Runciman erklärte in der Debatte darüber, England habe die Spannung des Krieges besser ausgehalten als Deutschland. Die deutsche Regierung werde eher durch den wirtschaftlichen Druck als irgend einen anderen von der Zwecklosigkeit, den Kampf fortzusetzen, überzeugt werden. „Wenn wir mit unseren Hilfsmitteln sparsam sind, werden wir länger aushalten, als Deutschland.“ (?) — Runciman wies sodann auf die Schwierigkeiten hin, die sich der Errichtung eines Zollvereines unter den Verbündeten entgegenstellen. Wenn es aber notwendig sein sollte, um den Krieg siegreich zu beenden, zweifle er nicht, daß man dazu übergehen werde. Runciman gab dann seinem Vertrauen Ausdruck, daß England imstande sein werde, sich nach dem Kriege wieder zu erholen, und sagte, daß es Englands Pflicht sei, bei diesem Prozesse Frankreich, Italien und Rußland soviel wie möglich zu helfen. England habe das Recht, zu verlangen, daß Deutschland, bei seinem Versuche, sich vom Kriege zu erholen, nichts tue, worunter England und seine Verbündeten leiden könnten. Runciman wies darauf hin, daß die Verbündeten nach Beendigung dieses Krieges nicht den Ausbruch eines wirtschaftlichen Krieges dulden könnten. Er erinnerte mit Nachdruck daran, daß Deutschland schon in wirtschaftlichem Sinne geschlagen sei. (?) „Wir müssen darüber wachen, daß nach einem siegreichen Ausgang des Krieges Deutschland nicht sein Haupt erhebt, um einen wirtschaftlichen Feldzug zu beginnen.“

Ein frecher Kerl.

wb. London, 11. Januar. (Meldung des Reuterschen Büros.) Das Auswärtige Amt veröffentlicht eine Mitteilung der österreichisch-ungarischen Regierung, die von dem amerikanischen Botschafter eingegangen ist und in der um besondere Sicherheitsmaßregeln für den Dampfer „Golconda“ ersucht wird, mit dem eine Anzahl Oesterreicher aus Indien im Auftrage der englischen Regierung in ihre Heimat zurückbefördert werden. Der Mitteilung ist eine Bittschrift der in Frage stehenden Oesterreicher beigelegt, in der gebeten wird, der Dampfer möge mit deutlichen Abzeichen versehen werden, an denen man seine Bestimmung erkenne. Ferner wird gesagt, daß die österreichisch-ungarische Regierung die englische für den Verlust der Passagiere, von denen, wie es in der Mitteilung heißt, die Mehrzahl den besseren Ständen angehört, verantwortlich machen würde. Greb gibt in seiner Antwort seinem Erstaunen darüber Ausdruck, daß die österreichisch-ungarische Regierung, die selbst einer der Urheber der Gefahr sei, auf die offenbar hingewiesen werde, es für passend erachte, solche Ersuchen zu stellen. Er könne auch nicht verstehen, warum Angehörige der besseren Stände mehr Anspruch auf Schutz vor Ubootangriffen hätten, als andere Nichtkämpfer. Wie dem aber auch sein möge, die einzige Gefahr, die den Passagieren der „Golconda“ drohe, sei eine solche, für die Deutschland und Oesterreich-Ungarn allein verantwortlich seien. Denn nur sie hätten die neue und unmenschliche Form der Kriegsführung eingeführt, die alle bisher anerkannten Grundsätze des Völkerrechts außer Acht läßt und notwendig das Leben von Nichtkämpfern gefährde. Die österreichisch-ungarische Regierung erkenne, indem sie besondere Vorkehrungsmaßregeln zum Schutze der eigenen Untertanen an Bord englischer Handelschiffe fordere, die unvermeidliche Konsequenz ihrer Ubootpolitik an und gebe zu, daß die Gewalttätigkeiten, durch die die „Yusitania“, die „Persia“ und andere Schiffe ohne Warnung versenkt worden seien, nicht zufällige Brutalitäten von Offizieren der feindlichen Boote gewesen seien, sondern die absichtliche und überleale Politik ihrer Regierungen. Es erübrige hinzuzufügen, daß die englische Regierung nicht beabsichtige, irgend welche Vorkehrungsmaßregeln zugunsten der österreichisch-ungarischen Untertanen zu erlassen, die sie nicht zugunsten der

G. & W. Ruppert

a. m. b. H.
Morisdorf
Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt
vorzüchlicher Güte

edn weltberühmten
Stonsdorfer Kräuter-Bitter
feinster Riesengebirgs-Kräuter-Liqueur
ausgezeichnet durch Staatsmedaille

erhältlich in den meisten Hotels, Ga.öfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

eigenen Untertanen unternehme. Der richtige Schutz gegen die Gefahren sei, daß Oesterreich-Ungarn und Deutschland die gewöhnlichen Regeln der Menschlichkeit in den Methoden ihrer Kriegsführung befolgeten.

wb. Berlin, 10. Januar. Dr. theol. Rottrodt, der frühere Präses der Gohnerschen Mission, welcher sich zum Empfang der nach Deutschland unterwas befindlichen Missionare aus Indien nach Bissingen begeben hat, woselbst sie heute eintreffen sollten, hat an das Gohnersche Missionshaus zu Berlin eine Drahtmeldung gerichtet, derzufolge sich die Ankunft verzögert und das Schiff „Golconda“, auf dem sich die Missionare befinden, am 13. d. M. in England erwartet wird.

Minister Herbert Samuel.

Ueber den Wechsel im englischen Ministerium schreibt die B. Z. a. M.: Der bisherige Minister des Innern, Sir John Simon, der gleich Samuel der liberalen Partei angehört, ist vor kurzem zurückgetreten, weil er mit der Wehrpflichtvorlage Asquiths nicht einverstanden war. Er hat nach seinem Rücktritt diese Vorlage im Unterhause einer überaus scharfen Kritik unterzogen. Sein Nachfolger, Herbert Samuel, ist 45 Jahre alt. Er war früher Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern, Kanzler des Herzogtums Lancaster und Generalpostmeister. Er ist Verfasser eines Werkes über die „Grundsätze und Ziele des Liberalismus“. Samuel gehörte zu den drei englischen Ministern, die vor drei Jahren vom „Maitin“ unlauterer Nachschaffungen beim Abschluß des Marconi-Vertrages beschuldigt worden waren und die gegen den „Maitin“ erfolgreich Verleumdungsklage angestrengt hatten.

England und die Neutralen.

wb. Bergen, 12. Januar. Wie die Norwegische Tel.-Agentur meldet, wurden während des Aufenthaltes des Dampfers „Dyccenford“ in Kirkwall 185 nach Norwegen bestimmte Säcke mit Paketpost zurückgehalten.

Der Brotpreis in England.

tu. Berlin, 11. Januar. Der „Economist“ vom 1. Januar 1916 stellt fest, daß der englische Brotpreis mit 9 Penny für das Bierpfundbrot wieder den Höhepunkt vom vorigen Mai und damit den bisherigen Höchststand während des Krieges erreicht hat. Beim Ausbruch des Krieges kostete das Bierpfundbrot 5½ Penny. Bei der Preissteigerung aber ist, was der „Economist“ verschweigt, zu berücksichtigen, daß das Gewicht des Bierpfundbrotes verringert worden ist, so daß unter Zugrundelegung dieses Gewichtsverlustes der jetzige Preis noch weit höher erscheinen würde. Der „Economist“ sieht die Ursache dieser erneuten Steigerung in den „hohen Frachten und dem Arbeitermangel“, die ihre Wirkungen auf den Preis von Weizen und Weizenmehl ausüben.

Die Engländer sollen sparen.

tu. London, 11. Januar. (Erst. Blg.) Die „Daily Mail“ widmet wieder einmal einen Leitartikel der Notwendigkeit zu sparen. Das Geld werde in England geradezu hinausgeworfen. Es stehe fest, daß für Munition drei bis viermal so viel bezahlt werden müsse, wie vor dem Kriege. Bonar Law und Lord Byles hätten ausgerechnet, daß in England dreimal soviel für dieselbe Quantität Munition bezahlt werde, wie in Deutschland. Die Kriegskosten betragen ungefähr 5 Millionen Pfund pro Tag und nach Ansicht von Sachverständigen würde dabei mindestens 1 Million pro Tag hinausgeworfen. Das Volk und vor allen Dingen die Arbeiter, die hohe Löhne verdienen, solaten dem schlechten Beispiel des Staates. Es würden Juwelen, Pianos, Orgeln, kostbare Kleider und Lederwaren gekauft wie niemals zuvor. Die Einfuhr sei in England von 659 Millionen Pfund im Jahre 1913 auf 755 Millionen Pfund im Jahre 1915 gestiegen, wobei die Einfuhr der Militärartikel, deren England bedarf, nicht mitgerechnet sei. Dagegen sei die Ausfuhr von 525 Millionen im Jahre 1913 auf 334 Millionen im Jahre 1915 gesunken. England habe dabei weniger produziert und mehr verbraucht. Die Produktion habe sich wegen der Munitionsanfertigung vermindert, der Verbrauch dagegen zugenommen, da der Staat von dem Anleihegeld viel zu viel für die Munition ausgegeben habe. Es werde auch geklagt darüber, daß mehr Geld für Juwelen hinausgeworfen werde, während die deutschen Frauen ihre Juwelen hergeben, damit sie im Interesse des Staates umgeschmolzen werden. Wie General Siam mitgeteilt habe, würden in der Woche 30 000 Souverains umgeschmolzen, um Goldschmuck daraus zu machen. Jeder müsse einsehen, daß es in Zukunft so nicht weiter gehen darf. Jetzt, wo die Löhne so hoch seien, müsse der Staat einen Zwang ausüben, damit der Ueberfluß in Kriegsanleihe statt in Luxusartikeln angelegt werde.

Amerikanisches.

Amerikanischer Ausgleich mit Deutschland.

wb. London, 9. Januar. Morning Post meldet aus Washington: Die Vereinigten Staaten sind über die letzten deutschen Zusicherungen völlig befriedigt und Deutschland steht wieder hoch in Gunst. Der Korrespondent kann

selbst von den Newyorker Blättern nur Newyork Herald anführen, der in den beifälligen Chor nicht einstimmt. Aber der Korrespondent fügt selbst hinzu, daß diese Auffassung von der großen Menge des amerikanischen Volkes nicht geteilt wird. Die Amerikaner wünschen so dringend, nicht in den Krieg verwickelt zu werden, oder auch nur den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland oder Oesterreich-Ungarn zu riskieren, daß sie gern die Auffassung der Regierung annehmen, daß diese einen großen diplomatischen Sieg errungen habe. Newyork Sun schilt die amerikanische Bürger und Zeitungen gründlich aus, welche hoffen, daß eine Verständigung mit den Zentralmächten nicht erreicht werden würde, und sagt: Tatsächlich ist dieses völkerrechtliche Prinzip, worauf wir unsere Forderungen stützen, jetzt von Berlin angenommen, und sie fügt hinzu: Wir zollen volle Anerkennung dem Grafen Bernstorff für seine Bemühungen, die Theorie des Marineamtes mit unserer Forderung für vollen Schadenersatz zu vereinigen, und Deutschland für seinen aufrichtigen Wunsch, die freundlichen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten aufrechtzuerhalten. Ebenso rühmt Newyork World die unschätzbaren Dienste Bernstorffs. Das Blatt sagt: Wir haben diesen Ausgleich seiner Staatskunst, seiner Voraussicht und seinem großen moralischen Mut zu danken. Newyork Times sagt: Wir dürfen jetzt annehmen, daß der U-Boot-Streit einer befriedigenden Lösung entgegensteht. Morning Post fährt fort: Der Ausgleich mit Deutschland hat eine wesentliche Wirkung auf unsere eigenen Angelegenheiten. Nachdem alle Gefahr mit den Mittelmächten als beseitigt betrachtet wird, wird man eine Auseinandersetzung mit England und seinen Alliierten fordern. Der erste Schritt ist mit dem Protest gegen die Beschlagnahme der neutralen Postsendungen gesehen. Aber das ist nur der Anfang. Das Staatsdepartement ist gespannt darauf, was das Foreign Office auf seine ausführlichen Mitteilungen wegen der Eingriffe in den amerikanischen Handel antworten wird. Die Deutschfreunde im Kongress sind entschlossen, Gesetze durchzubringen, die England in Verlegenheit setzen sollen, alles zu tun, um die Stimmung gegen England und seine Alliierten zu entflammen und die Regierung zu zwingen, in ihrer Verteidigung amerikanischer Rechte fest zu sein, d. h., sie wollen die Regierung zwingen, ihre Neutralität aufzugeben und sich tatsächlich zu einem Verbündeten Deutschlands zu machen.

„William B. Frue.“

wb. Washington, 10. Januar. (Nachung des Reuterschen Büros.) Deutschland verspricht in der Note über die Versenkung der „William B. Frue“, den Nichtkämpfern Gelegenheit zu geben, sich in Sicherheit zu bringen, ehe das erbeutete Schiff versenkt wird: Außer wenn Wetter und See sowie die Nähe der Küste Gewähr bieten, daß die Boote den nächsten Hafen erreichen, wird den an Bord befindlichen Personen nicht befohlen werden, in die Boote zu gehen. Die deutsche Regierung lehnt den Vorschlag Amerikas, die Sachverständigen zur Feststellung des Schadens in Washington zusammen zu lassen, als für sie nicht anständig an und empfiehlt den Zusammentritt der Kommission in Deutschland. Sie beantragt ferner, eine schiedsgerichtliche Auslegung des preussisch-amerikanischen Handelsvertrages durch ein besonderes Schiedsgericht von fünf Mitgliedern, das am 15. Juni im Haag zusammentreten soll.

Der Arbeiteraufbruch in Newyork.

wb. London, 10. Januar. Daily News meldet aus Newyork vom 9. über die Unruhen in Youngstown in Ohio: Es wurde 48 Stunden lang zwischen ausländigen Arbeitern der Stahlwerke und der Stadtpolizei, die durch Militär verstärkt wurde, gekämpft. 10 Ausländige wurden erschossen und 30 verwundet. Die Ausländigen, etwa 2000, feierten am Freitag eine Anzahl Häuser im Geschäftsviertel in Brand und plünderten u. a. die Whiskyläden. Sie verschafften sich eine beträchtliche Menge Dynamit und drohten das Villenviertel der Stadt zu zerstören. Die Polizei, die zu schwach war, die Menge zu zerstreuen, sprengte die Brücke über den Mohoningfluß in die Luft, um den Angriff auf das Villenviertel zu verhindern. Mehr als 50 Häuser und ein Teil der Fabriken sind teils zerstört, teils beschädigt.

Die Lage im Osten.

Zum russischen Munitionsmangel.

tu. Kopenhagen, 11. Januar. (B. L.) Die Petersburger „Njetsch“ meldet: Da aus England und Amerika in letzter Zeit nicht mehr genügend Rohstoffe für Munitionsherstellung in Rußland eintreffen und infolgedessen mehrere Privatbetriebe die Arbeit einstellen mußten, beschloßen die Petersburger Kriegsindustriellen Vertreter nach Japan zu schicken, um dort Rohstoffe und Fabrikeinrichtungen

für die Munitionsherstellung zu beziehen. Sekt erklären die Japaner, wegen der Zahlungsmodalitäten die Bestellung nicht ausführen zu können. Die Form der japanischen Abgabe läßt unverhüllt die Zweifel an der russischen Zahlungsfähigkeit erkennen.

Die Lebensmittelfrage in Rußland.

wb. Kopenhagen, 11. Januar. Die Petersburger Wirscha-wija Wiedomosti gibt ein Gerücht wieder, daß die Regierung beschloffen habe, den bei den Moskauer Pogromen entstandenen Schaden zu vergüten. Die Stadthäupter des Dongebietes wollen gleichfalls einen Komarek zur Bekämpfung der Lebensmittelsteuerung abhalten. — Das Moskauer Blatt Russkaja Slowa meldet über die Lebensmittelkrise in Finnland: Ein dortiges Komitee hat Mangel an Weizen, Roggen und Kartoffelmehl und voraussetzlichen Mangel an Salz und Zucker festgestellt, falls die Einfuhr nicht organisiert würde, ebenso fehle es an Transportmitteln. — In Doroje Wremja äußert Menschikoff in einem Artikel unter der Ueberschrift „Der Kampf um's Brot“ seine Verwunderung darüber, daß bis jetzt eine Bestandsaufnahme von Lebensmitteln in Rußland noch nicht durchgeführt worden sei und jegliche Organisation einer Statistik über diese wichtige Frage fehle. Er schlägt verschärfte Maßnahmen gegen die Spekulanten vor und teilt mit, daß vorgenommene Requisitionen große Mengen von verborgenen Lebensmitteln ans Tageslicht gebracht hätten. Menschikoff findet es erstaunlich, daß während Petersburg hungere, 43 000 Waggons sich auf der Linie Petersburg-Moskau fänden.

tu. Stockholm, 11. Januar. (L. A.) Die Moskauer Zeitungen enthalten eine von der Stadtverwaltung inspirierte Mitteilung, dem Hunger auszuliefert sein werde. Die entsetzliche Unordnung werde behördlicherseits dauernd verunsichert.

tu. Stockholm, 11. Januar. (B. L.) Am 5. Januar fanden in Petersburg Massenverhaftungen von Lebensmittelpekulanten statt. Viele hervorragende Engrosweihändler, die auf der Börse spekulierten, wurden in Einzelhaft genommen.

Kriegsgewinn- oder Einkommensteuer.

wb. Kopenhagen, 11. Januar. Nationalstunde meldet aus Petersburg: Der Finanzminister hielt zur Erörterung des Planes der Besteuerung der Kriegsgewinne mit den Vertretern des Handels und der Industrie eine Sitzung ab. Sämtliche anwesenden Vertreter sprachen sich gegen die Gesetzesvorlage aus und schlugen an ihrer Stelle die Einführung einer allgemeinen Einkommensteuer vor.

Verhaftungen in Rußland.

tu. Petersburg, 11. Januar. (Triff. Bta.) Laut „Ruski Wedomosti“ wurde die Gräfin Wassilischikowa kurz nach der Ankunft in Petersburg in ihrem Hotelzimmer verhaftet. Bei der Hausdurchsuchung wurden in ihrem Koffer verdächtige Dokumente gefunden.

Das gesamte Direktorium der Samarski-Bank wurde verhaftet und dem Gericht übergeben.

Die Duma.

wb. Petersburg, 12. Januar. Meldung der Petersburger Tel.-Agentur. Der Zar empfing heute den Präsidenten der Reichsduma, der den Bericht über die Arbeiten der Budgetkommission überreichte.

Das Gouvernement Cholim aufgehoben.

tu. Bosen, 11. Januar. (Triff. Bta.) Die österreichische Militärverwaltung hob das Gouvernement Cholim wieder auf und teilte die einzelnen Kreise den Gouvernements Lublin und Siedlec zu.

Deutschfreundlichkeit in Rußland.

tu. Petersburg, 11. Jan. (Frankf. Bta.) Das russische Blatt „Nro Rossii“ konstatiert anschließend an einen Artikel der „Revue de Paris“ eine zunehmende deutschfreundliche Gesinnung in den Kreisen der Rechten und gibt unter Duldung der Zensur bekannt, daß im Juni 1915 die früheren Minister Maklatow und Schtschegolow dem gesamten Ministerium eine Denkschrift einreichten, in der es heißt, daß es zwischen Deutschland und Rußland keine fundamentalen Gegensätze gebe. Die Regierungsprinzipien beider Reiche seien ähnlich. Beide seien Gegner der westeuropäischen Demokratie, die im Falle des Sieges Deutschlands dauernd zertrümmert würde. Die Forderung des Krieges bis zum siegreichen Ende wird in Kreisen der Rechten als Lüge bezeichnet.

Die Lage im Westen.

Fliegerkampf bei Chalons.

tu. Genf, 11. Januar. (L. A.) Augenzeugen eines Au-griffes, den ein deutscher Eindecker bei Chalons gegen den Zwei-

decker des französischen Leutnants Landron unternahm, berichten, daß das überaus aufregende Schauspiel zwei Minuten gedauert habe. Der Sieg des deutschen Eindeckers sei seiner größeren Schnelligkeit und seiner unfehlbaren Manövrierfähigkeit zuschreiben. Landron gab sein Bestes, wurde aber in dem Augenblicke, als die Zuschauer ihn gerettet glaubten, durch einen Schuß in die Herzgegend getötet. Sein Beobachter, Kapitän Courtois, der mit dem Apparat abstürzte, ist seinen Wunden erlegen.

Rückkehr der Belgier.

wb. Amsterdam, 11. Januar. Nieuws van den Dag meldet von der Grenze von Nordbrabant, daß im letzten Monat 15 000 Flüchtlinge nach Belgien zurückgekehrt sind.

Der französische Generalstabsbericht.

wb. Paris, 11. Januar. Amtlicher Nachmittagsbericht vom Montag. In der Champagne unternahm der Feind einen Angriff, der gestern von ihm mit einer heftigen Beschickung, namentlich durch Geschosse mit erstickenden Gasen, eingeleitet worden war. Tagsüber und in der Nacht versuchte der Feind vier konzentrische Vorstöße, die sich auf einer Front von 8 Kilometer von La Courtine bis Montetu (westlich und östlich der Höhe von Le Mesnil) erstreckten. Unser Feuerlichtete überall die Reihen des Gegners und brachte seine Offensiv-Bewegungen zum Stillstand. Es gelang dem Feinde, für eine kurze Zeit an zwei Punkten unserer ersten Linie, nordöstlich der Höhe von Le Mesnil und westlich von Montetu Fuß zu fassen, aber ein heftiger Gegenangriff verjagte ihn sogleich wieder daraus. Er hat zur jetzigen Stunde nur noch zwei kleine vorgeschobene Grabenlücken in Besitz.

Amtlicher Bericht von Montag abend: Mächtige Artillerietätigkeit auf der Front. In Haute Meuse heftiges Feuer auf die feindlichen Stellungen. Im Chevalier-Gebirge schlug unser Feuer weite Lücken in die deutschen Gräben und verursachte dort Einstürze. In der Champagne dauerte der Kampf während des ganzen Tages an. Eine Reihe von Gegenangriffen ließ uns allmählich fast alle verlorenen Stücke wiedergewinnen. Es bestätigt sich, daß der deutsche Angriff bedeutend war, sowohl was die dabei beteiligten Kräfte, als auch die dabei angewandten Mittel betrifft. Es handelte sich um einen von langer Hand vorbereiteten Vorstoß, der bedeutende Ergebnisse zeitigen sollte, aber mit einem vollständigen Mißerfolg endigte. Wir wissen aus sicherer Quelle, daß eine ganze Brigade auf einen einzigen Punkt der breiten Front angelegt war und angriff. Besonders umfassende Artillerietätigkeit im Abschnitt von Dixmuiden und an dem südlicher gelegenen Teil der belgischen Front.

Wie die Minderheit der französischen Sozialisten denkt.

wb. Bern, 11. Januar. Die Tagwacht veröffentlicht die Erklärung der Minderheit der französischen Sozialisten, die auf dem Pariser Parteitag verlesen wurde. Die Erklärung stellt fest, daß es bei Ausbruch des Krieges die Aufgabe der französischen Parteivertretung gewesen wäre, die Verpflichtungen gegen die Arbeiterinternationale in die Tat umzusetzen und möglichst schnell eine nationale Kommission zur Festsetzung eines Aktionsprogramms einzuberufen, das internationale Büro dann zu unterstützen und die zwischen den politischen Parteien aller Länder bestehenden Beziehungen und Verbindungen, was auch immer geschehen mag, aufrecht zu erhalten. Weiter heißt es in der Erklärung, anstatt diese Verpflichtungen einzulösen, verkannte der Parteivorstand ganz die Aufgaben. Blick der sozialdemokratischen Partei wäre es laut Beschlußfassung der Kongresse von Basel, Stuttgart und Kopenhagen gewesen, da der Krieg nun einmal Tatsache war, sich für seine schnelle Beendigung einzusetzen. Statt dessen sandten die Leute, welche in unserem Namen zu sprechen und zu handeln vorgaben, zwei Mitglieder in ein Ministerium, welches sich lediglich mit der Unterdrückung der öffentlichen Freiheit abgab und welches die Verantwortung für gewisse summarische Gerichtsverhandlungen trägt, über die sich die beiden sozialdemokratischen Minister noch zu äußern haben werden. Schließlich begründeten die Parteiführer ihre Haltung, indem sie die Herausforderung Oesterreich-Ungarns und Deutschlands vorschützten, als ob dadurch, daß die alliierten Mächte weniger Verantwortung an der unmittelbaren Ursache des Krieges zu haben scheinen, für das französische Proletariat Veranlassung vorliege, Verzicht zu leisten auf die Erfüllung ihrer leidenschaftlichen Bestrebungen, auf Erfüllung der dringendsten nächsten und idealsten Aufgabe, der Herbeiführung des Friedens zwischen den Völkern.

Ein holländisches Urteil über die Finanzen der Kriegsführenden.

ap. Rotterdam, 11. Januar. Der Rotterdammer „Financier“ vom 29. 12. 1915 schreibt: Bereits seit langer Zeit hören wir von der russischen Milliardenanleihe reden, die im Inlande gezeichnet werden sollte. Von den 1000 Millionen Rubel sind jetzt mit Mühe und Not 900 Millionen Rubel zusammengekommen. Es ist aber genugsam zutage getreten, daß die Geldquellen des russischen Finanzministers je länger um so mehr verstopft werden oder sogar zu verstopfen drohen. Wie man es auch drehen und wenden mag, es bleibt der schwache Punkt der

Verbandsmächte, daß sie immer wieder mit ihren finanziellen Operationen Fiasko machen; denn auch die französische „Siegesanleihe“ ist nichts anderes als ein Fehlschlag.

Phantasiereiche Optimisten ließen anfänglich den Bericht in die Welt gehen, daß die Zeichnungen bereits am ersten Tage 25 Milliarden Francs ergeben hätten. Mit dieser Ziffer verglichen macht das Endergebnis von „Mehr als 14 Milliarden“ eine traurige Figur, und zwar um so mehr, als 60 v. H. auf Rechnung der Konversion französischer Rente, Obligationen und „Bons de la Défense Nationale“ zu setzen sind. Das Barergebnis beläuft sich also auf noch nicht 6 Milliarden Francs. Ferner muß daran erinnert werden, daß die Regierungsschuld bei der Wank von Frankreich auf 7,4 Milliarden Francs gestiegen ist und durch die Anleihe abgelöst werden soll. Wenn die Regierung in der Tat dazu übergeht, dann kann die Stärkung des Schatzes nur von geringem Werte sein. Die finanzielle Lage Frankreichs ist ernstlich geschädigt, und besonders in Amerika wird das Mißtrauen in bezug auf Europas Durchhaltungsvermögen bestärkt. Das ist ein sehr ernster Rückschlag für den Verband, besonders wenn man die verführerischen Bedingungen der Anleihe in Rechnung stellt.

Die Not drängt die Regierungen zu Maßregeln und Beschlüssen, welche in normalen Zeiten keinen Verteidiger finden würden. Hierzu gehört auch der Vorschlag einer englischen drei-prozentigen Prämienanleihe mit Gewinnen von 1000 Pfund. Die Lose sollen zu 1 Pfund ausgegeben werden. Die Absicht ist ganz klar, daß alles daran gesetzt werden soll, um die kleinen Sparger mobil zu machen. Dieser Tage haben 18 hervorragende englische Bankiers und Finanzleute ein Manifest verbreitet, in dem gesagt wird, daß es nötig wäre, alle Kräfte anzuspannen, um im laufenden Jahre 1,6 Milliarden Pfund und im kommenden Jahre 1,8 Milliarden Pfund aufzubringen, um den „Endsieg“ zu sichern.

Liest man diese Äußerungen aufmerksam, so scheint einem manches von dem „Endsieg“ doch recht fraglich zu sein. „Geldnot“ wird vielleicht bald das Machtwort sein, welches den Frieden gebietet. Sie herrscht jetzt beinahe in jedem Schasante.

Die „Friedensgedanken“ der „Neuen Zürcher Zeitung“.

wb. Zürich, 11. Januar. Die „Neue Zürcher Zeitung“ lehnt es ab, sich zu den zahlreichen Andeutungen über die Autorschaft der „Friedensgedanken“ zu äußern. Das Blatt stellt nur ausdrücklich fest, daß der von den Zürcher Nachrichten genannte Pazifist Alfred Fried als Verfasser nicht in Betracht kommt.

Der Krieg gegen Italien.

Eine neue italienische Offensive.

Berlin, 12. Januar. Der Mailänder „Secolo“ kündigt der „National-Zeitung“ zufolge den Beginn einer neuen italienischen Offensive an. Darauf deutet auch, wie der „Zürcher Tagesanz.“ hinauf, die Zunahme der Artillerietätigkeit an der italienischen Front hin.

Italienischer Luftangriff.

wb. Wien, 12. Januar. Aus dem österreichischen Hauptquartier wird gemeldet: Die italienische Luftflotte, von deren Unternehmung der amtliche Bericht gestern sprach, bestand aus einem Großkampfflugzeug und zehn sonstigen Flugzeugen. Die Luftflotte flog das Gschnal aufwärts. Im Abwehrfeuer unserer Stellungen lehrten alle Flugzeuge um, nur eines gelangte nach Triest, wo es Bomben abwarf und einen unbemannten Wagen zerstörte, ohne großen Schaden anzurichten.

Der König.

wb. Bern, 12. Januar. Nach hier eingegangenen Meldungen hat sich der König von Italien heute früh in unauffälliger Weise von der Front nach Rom zurückbegeben, wo er in der Villa Savoyen absteigt.

Stapellauf.

tu. London, 11. Januar. Die „Times“ berichtet aus Mailand: Das transatlantische Schiff „Dovilio“, das größte Passagierschiff, das bis heute in Italien gebaut wurde, ist in Genoa vom Stapel gelaufen. Es gehört der Navigazione Generale Italiana und hat einen Tonneninhalt von 27 000, es läuft 20 Knoten und ist für den Verkehr nach Südamerika bestimmt.

Fliegerkonferenz in Paris.

tu. Genf, 11. Januar. (B. Z.) Der „Matin“ berichtet, daß zwecks einer einheitlichen Leitung der Luftopera-

tionen monatlich eine Konferenz von Luftschiffern der Alliierten stattfinden solle. Eine russische Mission ist bereits in Paris eingetroffen. Es ist beabsichtigt, französische Instruktoren nach Rußland zu senden, während russische Flieger sich nach Frankreich begeben sollen, um dort Fliegerabteilungen für den östlichen Kriegsschauplatz heranzubilden.

Der Papst und das Londoner Abkommen.

tu. Zürich, 12. Januar. (Morgenpost.) Die „Vatikanische Nachrichtenagentur Korrespondencia“ schreibt: In das Londoner Abkommen sei beim Zutritt Italiens die Bestimmung mit aufgenommen worden, keine päpstliche Intervention bei der Friedenskonferenz zu dulden. Die italienische Regierung hat sich gegenüber dieser Behauptung schweigsam verhalten.

Aus dem Tabakgewerbe.

Man schreibt uns von gut unterrichteter Seite:

Daß gleichzeitig gehen durch die Tagespresse zwei Nachrichten, die das Tabakgewerbe sehr ernsthaft berühren. Auf der einen Seite wird eine kommende starke steuerliche Belastung des Tabaks angekündigt, auf der anderen Seite wird im Hinblick auf unsere Saatverhältnisse eine möglichst erhebliche Einschränkung des Tabakgenusses empfohlen. Sicherlich wird die steuerliche Belastung ganz von selbst eine weitgehende Einschränkung des Tabakgenusses herbeiführen. Während in früherer Zeit schon die Ankündigung einer steuerlichen Belastung des Tabaks eine starke Bewegung unter den Tabakinteressenten und unter den Rauchern hervorrief, wird heute, wo wir mit einer ganz ungewöhnlichen Vermehrung der Steuern rechnen müssen, die Belastung des Tabaks als eine fast selbstverständliche Sache hingenommen werden. Der Tabak wird sehr stark bluten müssen und die Interessenten werden gut tun, sich beizeiten auf die kommende Veränderung vorzubereiten. Vor allem — und das ist selbstverständlich, — müssen Neuanlagen von Zigarrenfabriken vermieden werden. Aber mit dieser Einschränkung ist es nicht getan; man darf heute sicher schon damit rechnen, daß zahlreiche, namentlich die finanziell weniger kräftigen Anlagen, eingehen müssen.

In welcher Form die Besteuerung durchgeführt werden wird, steht heute noch nicht fest. Eine Übernahme der gesamten Tabakverarbeitung durch das Reich, also das Monopol, würde ja dem Staate eine Reihe nicht zu unterschätzender Vorteile versprechen, aber in gegenwärtiger Zeit wird der Staat doch wenig Neigung haben, sich finanziell so stark zu engagieren, wie es bei einer Ueberführung der privaten Betriebe in den staatlichen Besitz nötig wäre. Es ist daher wohl wahrscheinlich, daß wir eine hohe Verbrauchssteuer unter Wahrung der privaten Eigentumsverhältnisse im Tabakgewerbe erhalten.

Um so einschneidender werden daher die Wirkungen auf die Erwerbstätigen im Tabakgewerbe sein. Vor allem müssen auch die Arbeiter sich heute schon darauf gefaßt machen, daß die Arbeitsgelegenheit im Tabakgewerbe eine starke Abnahme erfahren wird. Es muß daher das Neuangebot von Arbeitskräften möglichst vom Tabakgewerbe abgelenkt werden; ferner muß dahin gewirkt werden, daß überall, wo es möglich ist, eine Abwanderung nach anderen Berufen versucht wird. Man kann angesichts der großen Umwälzung, die der Krieg bringt, diesmal nicht mit der Behauptung kommen, daß die Belastung sehr schnell überwunden werden würde. Das ist bei dem zu erwartenden großen Rückgang der Konsumkraft der Bevölkerung nach dem Kriege völlig ausgeschlossen. Es ist darum dringend nötig, daß man im Tabakgewerbe schon heute mit einer weitgehenden Einschränkung der Herstellung und des Absatzes rechnet und dementsprechend in Arbeitgeber- und Arbeiterkreisen seine Dispositionen trifft. Bis aber die durch die Besteuerung bewirkte Einschränkung des Tabakgenusses eintritt, soll gewissermaßen schon vorher eine freiwillige Einschränkung erfolgen, damit unsere Zahlungen für ausländische Tabake, auf die wir hauptsächlich angewiesen sind, sich verkleinern. Die Summe, die vor dem Kriege alljährlich ins Ausland ging, stellte sich zuletzt auf rund 135 Millionen Mark. Daß eine Minderung dieses Betrages im Interesse der Zahlungsverhältnisse wünschenswert wäre, soll nicht bestritten werden. Aber wir glauben kaum, daß sich dieses Ziel so leicht erreichen lassen wird, weil doch allein schon im Interesse unserer Truppen eine ausreichende Tabakversorgung angestrebt werden muß. Man wird aber in der Praxis kaum dazu übergehen können, dem Militär den Rauchen zu belassen und ihn der Zivilbevölkerung zu entziehen. Eine solche Absicht würde nicht nur eine ganz unbearbeitete Härte bedeuten, sie würde sich eben gar nicht durchführen lassen. Auch der finanzielle Effekt würde bei einer Unterbindung der Tabakeinfuhr nicht allzu beträchtlich sein. Schließlich gibt es auch noch andere Möglichkeiten, die aus den Zahlungsverpflichtungen an das Ausland sich ergebenden Schmierabgaben einigermaßen abzumildern.

Verschiedenes.

wb. Paris, 11. Januar. Agence Havas. Dubois wurde mit 175 Stimmen zum Präsidenten des Senats wiedergewählt. — Die Kammer wählte Deschanel mit 323 Stimmen zum Präsidenten wieder.

wb. Haag, 12. Januar. Die Regierung erließ ein Ausführungsverbot für alle alten und neuen Baumwollklumpen und alle Beinestumpen.

Deutscher Reichstag.

26. Sitzung. Dienstag, den 11. Januar 1916 Nachm. 2 Uhr.

Am Bundesratstisch: Dr. Delbrück, Dr. Helfferich.

Präsident Dr. Kaempf begrüßt die Anwesenden und wünscht Allen ein glückliches und frohes Neues Jahr. Der Präsident verliest sodann die bekannten Telegramme, die zwischen dem deutschen Kaiser und dem Präsidenten des Reichstages, sowie mit der bulgarischen Volksvertretung gewechselt worden sind.

Es folgen zunächst drei kleine Anfragen des Abg. Liebnicht: 1. Betreffend die angeblichen armenischen Grenel. — Direktor im Auswärtigen Dr. Stumm bemerkt, über die armenischen Angelegenheiten finde ein Gedankenaustausch mit der türkischen Regierung statt. — 2. Betr. die Versorgung der okkupierten Gebiete (Belgien, Polen) mit Lebensmitteln. — Ministerialdirektor Dr. Lewald erklärt, der Reichskanzler werde hierauf keine Antwort geben, sei aber bereit, der Budgetkommission jede gewünschte Auskunft zu erteilen. — 3. Betr. Einschränkung des Prehs- und Versammlungsrechts usw. — Ministerialdirektor Dr. Lewald lehnt eine Antwort ab.

Der Gesetzentwurf betr. die weitere Zulassung von Hilfsmitglidern in Kaiserlichen Patentamt wird ohne Erörterung in zweiter Beratung angenommen.

Es folgt der Bericht der Kommission für den Reichshaushaltsetat über die Lebensmittelfragen, den Abg. Graf Westarp (konf.) erstattet. Er führt aus, daß Lebensmittel genügend vorhanden seien und nur eine gerechte Verteilung stattfinden müsse. In den feindlichen und den neutralen Ländern sehe es mit den Lebensmitteln auch nicht besser als bei uns, es komme aber darauf an, die größte Sparsamkeit im Einzelnen zu üben. Dann kann auch das deutsche Volk nicht ausgehungert werden. (Beifall.) Es steht heute da in ungebrochener wirtschaftlicher Kraft, der Krieg braucht wegen der Ernährungsfragen nicht einen Tag früher zu Ende geführt werden, als es die militärische politische Lage erfordert. (Lebhaft. Beifall.)

Abg. Schmidt-Berlin (Soz.): Die Ernährungsfragen würden nicht so akut geworden sein, wenn eine zweckmäßigere Organisation vorhanden wäre. Es kam zu Preistreibern in wichtigen Lebensmitteln, die einer Auswucherung des deutschen Volkes gleichkamen. Die Höchstpreise sind vielfach zu hoch, werden aber oft nachträglich noch höher angelegt. Eines der drückendsten Kapitel des Krieges seien die riesigen Kriegsgewinne, die in kapitalistischer Gewinnucht gemacht wurden. Die Regierung hat viele Maßnahmen erst nach hartem Drängen erlassen. Die Kartoffelernte ist völlig ausreichend gewesen und die Landräte hätten vom Minister des Innern nur angewiesen werden müssen, darauf hinzuwirken, daß keine Vorräte zurückgehalten werden dürfen. Unter dem Butter- und Eiermangel leidet vorzugsweise die ärmere Bevölkerung.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Die Sorge für die Beschaffung und Verbilligung der Lebensmittel wird bei der Regierung stets die vornehmste sein. Den hier im vorigen Jahr ausgesprochenen Wünschen des Reichstags ist bereits entsprochen worden. Wir werden, wie der Kommissionsbericht richtig feststellt, mit unseren Lebensmitteln völlig reichen, wenn eine gewisse Sparsamkeit geübt wird. Wenn aber der Vorkredner der Meinung gewesen ist, daß die Anordnungen des Bundesrates draußen im Lande und speziell in Preußen nicht immer in der gewünschten Weise gewirkt hätten, weil der preussische Minister des Innern nach seiner Meinung mir nicht dasjenige Maß von Unterstützung habe zuteil werden lassen, was erforderlich ist, um diese schwierigen und komplizierten Anordnungen durchzuführen, so ist das nicht richtig. Wenn hier und da die Anordnungen nicht funktioniert haben, wenn sie falsch verstanden, wenn man unter Umständen in ihrer Ausführung über das Ziel hinausgegangen ist, so liegt das in der Schwierigkeit der Aufgabe, die den ohnehin schon überlasteten Behörden draußen im Lande gestellt war, so liegt das daran, das alles das, was wir jetzt tun und was wir jetzt fordern, in vollem Widerspruch steht mit den politischen, volkswirtschaftlichen und rechtlichen Anschauungen, die unser Wirtschaftsleben und unser politisches Leben bis zum Ausbruch des Krieges beherrscht haben. Es ist nicht leicht, eine große Verwaltung und ein ganzes Volk unter so schwierigen Verhältnissen in so wenigen Monaten zu einem völligen Umdenken und völligen Umlernen zu bringen. (Sehr richtig.) Die Schwierigkeiten, mit denen wir zu kämpfen haben, die Knappheit in den notwendigen Lebensmitteln, die Ungleichmäßigkeit ihrer Verteilung haben eine erhebliche Steigerung der Preise allgemein als Begleiterscheinung zur Folge. Das feindliche wie das neutrale Ausland haben mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen, die Preise gewisser Lebensbedürfnisse sind dort noch höher als bei uns. Am Auslande be-

steht ein freier Markt, die Meere sind offen, die Zufuhr aller Bedürfnisse ist theoretisch frei, trotzdem die gleichen Erscheinungen wie bei uns. Im Inlande ist jede Zufuhr vom Auslande abgeschnitten, die Ernährung und Erhaltung der Bevölkerung ist allein auf das gestellt, was das Land hervorbringt. Die Leistungen unserer Landwirtschaft, die technische Vervollkommnung ihres gesamten Betriebes haben sich außerordentlich bewährt. Die Mittel, die wir auf die Hebung und Förderung der Landwirtschaft verwendet haben, sind nicht umsonst ausgegeben worden. (Sehr richtig.) Wir müssen dankbar anerkennen, daß unser Verkehrswoesen ausgezeichnet ist. Wenn wir der größten Schwierigkeiten Herr geworden sind, so verdanken wir das unseren Eisenbahnen (Beifall.) Wir haben eine Reihe von scharfen Strafbestimmungen, die den Arieaswucher treffen und ihm vorbeugen sollen. Die Frage der Höchstpreise ist außerordentlich schwierig. Der Staatssekretär hebt schließlich die Wichtigkeit der Schaffung der Beiräte und der Teilnahme der Bevölkerung daran hervor, die vom Willen zum Siege geleitet bleiben müsse.

Abg. Masinaer (Zentr.): Die wirtschaftlichen Maßnahmen greifen tief in das Leben des Volkes ein, aber in solchem ungeheuren Kriege müssen eben auch alle Mühsalen hinter der Front deselben getragen werden. Die sozialdemokratischen Forderungen gehen viel zu weit und würden nur die Landwirtschaft schwer schädigen.

Abg. Dr. Böhm (natlib.): Die Organisation mag gut sein, aber sie kam sichtlich spät, auch die Reichsprüfungsstelle hat sich nicht bewährt, da sie zu bürokratisch war. Auf Grund ganz einseitiger Information ist die Regierung in der Kartoffelfrage vorgegangen, erst der Fünfehner-Ausschuß hat eine Besserung herbeigeführt. Bei der Lebensmittelversorgung müssen wir uns davon leiten lassen, daß die arbeitenden Schichten des Volkes gut ernährt werden. Butter- und Fettarten müssen für das ganze Reich eingeführt werden. Der Schweinemast muß im Interesse der Fettversorgung die schärfste Aufmerksamkeit gewidmet werden. Für die Landwirtschaft ist die Regelung der Futtermittel das wichtigste. Der Gedanke, uns auszuhungern, hat sich als absurd erwiesen. Wir werden durchhalten!

Ein Verlagsantrag wird angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch nachmittags 2 Uhr.

Schluß 7 Uhr.

Zensurfragen im Reichstagsausschuß.

tu. Berlin, 11. Januar. Am heutigen Vormittag setzte der Ausschuß die Beratungen über den Belagerungszustand fort.

Ein Zentrumsabgeordneter führt aus: Die Regierung soll offen auftreten und Artikel, die als offiziös erkennbar seien, in die Presse geben, für die sie auch die Verantwortung übernehme. Ueber die großartigen Siege in Serbien sei im Auslande, insbesondere in Amerika, eigentlich nichts bekannt geworden. Man sollte weniger zurückhaltend sein, Pressevertreter, auch ausländische, an die Front zuzulassen. Der nationalliberalen Resolution stimme das Zentrum zu. Der Antrag der Sozialdemokraten, wonach Zeitungsverbote nur mit Zustimmung des Reichskanzlers erfolgen dürften, habe seine Bedenken, weil er nicht durchführbar sei.

Ein sozialdemokratischer Abgeordneter legte dar, daß alles geschehen müsse, was geschehen könne, um uns in diesem Kriege zum Siege gelangen zu lassen. Unterdrückung der öffentlichen Meinung durch die Zensur diene nicht diesem Endziel, im Gegenteil, militärische Nachrichten müßten geprißt werden, in dieser Beziehung vertraue er sich restlos den Militärs an. Die Befekung der Zensurenposten gebe zu den schwersten Bedenken Anlaß. Wenn Repressalien gegen Engländer nötig seien, so sollte man doch Engländer und nicht Deutsche treffen, wie es durch die Internierung in Ruhleben vielfach geschehen sei. Wenn die Erörterung der Kriegsziele freigegeben würde, so würde zweifellos auch viel Unfug geschrieben und geredet werden, aber der Schaden, der dadurch entstünde, scheinbar geringer zu sein, als der durch die heutigen Zustände herbeigeführte. Die Handhabung der Zensur sei schuld, wenn falsche Auffassungen über die Lage entstehen. Die öffentliche Erörterung der Kriegsziele könnte nur nach innen und außen nützen.

Der Ministerialdirektor des Reichsamts des Innern führt aus, es sei gesagt worden, der Belagerungszustand sei überflüssig, die bestehenden Gesetze genügen zur Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung und zum Schutz militärischer Geheimnisse. Die Regierung könne diese Auffassung nicht teilen. Nur die Zensur und der Belagerungszustand könnten verhindern, daß Mitteilungen in die Presse kommen, die schädlich sein könnten. Auch die Sicherung der Ernährungs- und Rohstoffbeschaffung, sowie die Bekämpfung des Wuchers wäre ohne Belagerungszustand nicht durchführbar gewesen. Daß Mißgriffe bei Handhabung der Zensur vorgekommen seien, sollte nicht bestritten werden, die Ursache liege schon in der Schwierigkeit der Sache, und es ist und wird alles mögliche geschehen, um Wiederholungen zu vermeiden und Besserung herbeizuführen. Die Regierung hoffe, daß allmählich ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten von Presse und Zensur möglich sein werde. Die in der nationalliberalen Resolution vorgeschlagenen Maßnahmen scheinen dem

Ministerialdirektor nicht durchführbar, der sozialdemokratische Zusatzantrag betreffend Zensurverbot sei ganz unmöglich und undurchführbar. Der Vorredner habe durch seine Ausführungen eigentlich die Notwendigkeit der Zensur dargelegt.

Ein fortschrittlicher Abgeordneter begründet folgende Resolution: Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß jedenfalls Fragen der inneren Politik und der Handelspolitik der Zensur nicht unterworfen werden. Darauf vertagte der Ausschuß die Weiterberatung auf Mittwoch vormittag.

* * *

wb. Berlin, 12. Januar. Der Abgeordnete Wasser- mann (nat-lib.) hat im Reichstage folgende kurze Anfrage eingebracht: Ist der Herr Reichskanzler in der Lage und bereit, über die widerrechtliche, völkerrechtswidrige Verhinderung des deutschen Konsuls in Saloniki durch den französischen Oberkommandanten nähere Mitteilung zu machen?

Deutsches Reich.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht ein Ausfuhrverbot für Glührumpfe.

Ein neues Wahlrecht? Die Köln. Ztg. läßt sich aus Berlin drahten: Bei der Landtagsöffnung dürfte der König selbst zur preussischen Volksvertretung sprechen, und bei der Bedeutung des preussischen Landtages und im Hinblick auf die Beizereignisse darf es wohl als ausgeschlossen gelten, daß sich die Thronrede auf rein geschäftliche Angelegenheiten beschränken wird. Weil wir im Kriege stehen und Volk und Regierung gemeinsam so Schweres durchleben und so Großes geleistet haben, darf man annehmen, daß grundsätzlich verflündet wird, was nach dem Kriege zu gunsten einer parlamentarischen Mitarbeit der Bevölkerung geändert werden wird.

In der Sitzung des Bundesrats am Dienstag wurde dem Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend Höchstpreise für künstliche Düngemittel, die Zustimmung erteilt.

Der Arbeitsplan des Reichstages. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird der Reichstag auf die Besprechung der Volksernährungsfragen und der Fragen des Befestigungszustandes und der Handhabung der Zensur nach mehrere Tage verwenden. Man nimmt an, daß die Tagung sich noch bis Mitte nächster Woche hinziehen wird. Allerdings sind auch Bestrebungen im Gange, die Tagung schon Ende dieser Woche zum Abschluß zu bringen. Der Reichstag würde sich dann bis zum 14. März vertagen.

Bergarbeiterwünsche in Sachsen. Die Bergleute in den hauptsächlichsten Grubenbezirken Sachsens, Bwidau und Oelsnit-Bugau, haben den Bergwerksverwaltungen gestern neue Lohnforderungen unterbreitet. Es werden verlangt für jede Schicht 20 Pf., Erhöhung und eine Unterstützung von 2 Mark monatlich für jedes Kind. Die Kinderzulage soll die Not kinderreicher Familien lindern. Die Bergwerksverwaltungen hatten zwar vor einiger Zeit Lohnforderungen abgelehnt, aber damals freiwillig Teuerungszulagen gewährt, die von den Bergleuten wohl anerkannt, aber als unzureichend bezeichnet wurden. Das königliche Bergamt wird um Vermittlung arbeiten.

Wie die Zeitschrift der Bahnspediteure berichtet, ist ein Zusammenschluß der reichsdeutschen bahnamtlichen Rollfuhrwerksbesitzer zustande gekommen. Die Organisation führt den Namen „Vereinigung deutscher Bahnspediteure“ und hat ihren Sitz in Berlin.

Gegen die Gemüsehöchstpreise laufen die Großagrarien Sturm. Die „Deutsche Tageszeitung“ bringt in ihrer Abendnummer vom Dienstag einen längeren Artikel, worin schließlich gedroht wird, daß die Gemüsebauern kein Frühgemüse anbauen werden. Das Gemüse, so meint die „Deutsche Tageszeitung“, hätte von Höchstpreisen gerade zur Winterzeit verschont bleiben müssen. Es sei zweifellos richtiger, der Städter zahle eine Kleinigkeit mehr und habe dann wirklich Ware und Auswahl darin, als daß er billige Preise gesetzlich gemacht bekomme und Waren überhaupt nicht oder nur in unzulänglicher Menge erhalte. In demselben Strange zieht die Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats in ihrem Wochenbericht. Bezeichnend ist, daß für dieses Jahr mit einem Streik der Gemüsebauern gedroht wird, wenn die Regierung nicht dafür sorgt, daß die Städter diesen eine gehörige Kontribution zahlen.

Ausland.

Luxemburg.

In der Crösiumungssitzung der Kammer wiederholte die Regierung ihr früheres Programm. Die Kammer sprach sich mit 26 gegen 25 Stimmen gegen die Regierung aus. Vor der Sitzung

hatten zwei Blockmitglieder die Regierungssessel im Sitzungssaal aus dem Fenster hinaus auf die Straße geworfen. Als Präsident wurde der zu den Blockparteien haltende unabhängige Notar Semmer, als Vizepräsident der Rechtsparteier Ingenieur Faber gewählt.

China.

Kenter meldet: Eine aus 40 chinesischen Revolutionären bestehende bewaffnete Bande griff am 5. Januar die Station Kaitschung zwischen Saitchung und Hsinbin an, ergriff den englischen Leiter der Station Svatt und zwang ihn, alles, was er besaß, auch seine Kleider und 80 Dollar, herauszugeben. Die Bande drohte sodann, den Posten niederzubrennen. Die Drohung wurde aber nicht ausgeführt. Die Chinesen verboten Svatt bei Todesstrafe, den Ueberfall den benachbarten Stationen mitzuteilen.

Kenter meldet: Die „Times“ berichtet aus Schanzhai: Die Zensur läßt uns im Dunkeln über die Lage im Innern des Landes. Die offiziellen Berichte werden als nicht ganz zutreffend angesehen. Man kann den Ernst des Aufstandes aus den Truppenbewegungen, die in großem Maßstabe nach dem strategischen Punkte vorgenommen werden zu dem Zwecke, Yunnan zu isolieren und zu verhindern, daß sich die Bewegung auch auf andere Provinzen ausbreite, leicht erkennen. Der Rebellenführer Tsiaao, der ehemalige Militärregierungsbeamte von Yunnan, hat großen Einfluß auf die Provinz. Er verfügt über eine Truppenmacht von fast 30 000 Mann, die wahrscheinlich alle unter seinem Befehle stehen. Man glaubt, daß ihm finanzielle Unterstützung und neue Zufuhr von Waffen zugeht. Die Provinz Kweichow wird sich dem Aufstande wohl nicht anschließen, die Haltung von Szechuan ist noch unsicher. Kuangtung ist berührt wegen seiner feindlichen Haltung gegenüber Kuantschui, und die Bestimmung der dort in Garnison liegenden Truppen aus Yunnan ist zweifelhaft.

Tagesneuigkeiten.

Skandaliszene am Café Aragno in Rom. Am Corso in Rom gab es gestern einen peinlichen Auftritt. Ein vor dem bekannten Café Aragno, dem Hauptquartier der Kriegsschreiber, vorübergehender Verfallene wurde plötzlich von der Wut übermannt, zog seinen Säbel und zertrümmerte die sämtlichen großen Spiegelscheiben des Lokals. Unter dem Rufe: „Es ist eine Schmach, daß diese Nichtstuer und Schwäber uns in den Krieg hineinziehen, während wir Soldaten im Feld draußen verbluten müssen!“ schlug er mit dem Säbel um sich. Nur mit großer Mühe konnte der Rasende festgenommen werden.

Eine kräftige Ohrfeige. In einem Zuge bei Göttingen fuhr auch eine Frau, die sich rühmte, durch den guten Verdienst ihres Mannes, der Offizier-Stellvertreter sei, recht viel Geld zu besitzen, ihre Wege zu dem Krieg noch zehn Jahre dauern. Ein mitfahrender Feldgrauer stand empört auf und gab der Frau eine solche kräftige Ohrfeige, daß der Hut zum Fenster hinausflog. Ein mitreisender Herr gab dem Soldaten aus Befriedigung über die schnelle Justiz 10 Mark.

Aus Stadt und Provinz.

Sirschberg, 13. Januar 1916.

Wettervorausage

der Wetterdienststelle Breslau für Donnerstag, den 13. Januar 1916.

Noch unsicher, kühl, zuweilen zu Niederschlägen neigend.

Verwertung von Knochen, Lumpen und Altpapier.

Der hohe volkswirtschaftliche Wert von alten Knochen und Lumpen ist weiten Kreisen unserer Bevölkerung noch unbekannt. In der jetzigen Kriegszeit sind die großen Mengen von Fett, Glycerin und Leim, die die Industrie der Verarbeitung der Knochen entnimmt, für militärische Zwecke von unschätzbarem Werte, zumal uns die Zufuhr von Baumwolle, die vor dem Kriege in weitem Maße für die Erzeugung von Explosivstoffen in Frage kam, durch die englische Sperre abgeschnitten ist. Die bei der Verarbeitung der Knochen noch übrig bleibenden Stoffe werden zur Verteilung von Düngemehl verwandt, das dank seinem starken Gehalt an Stickstoff und Phosphorsäure gerade in der Kriegszeit unserer Landwirtschaft die wichtigsten Dienste zu leisten bestimmt ist. Die alten Lumpen, die früher vornehmlich zur Herstellung von Papier gedient hatten, haben unter dem Einfluß der englischen Abwehrmaßnahmen gleichfalls ungemein an Wichtigkeit gewonnen. Sie werden jetzt vorwiegend für militärische Zwecke, aber auch für die Anfertigung von Kleiderstoffen, wollenen

Decken usw., also für Gegenstände, die ebenfalls zum notwendigen Kriegsbedarf gehören, verwendet. Unsere breiten Bevölkerungsschichten haben schon früher Knochen und Lumpen an die Sammler fleißig zu den jeweiligen Tagespreisen abgegeben. Weit weniger Entgegenkommen haben die Lumpensammler in den Häusern der besser bemittelten Stände gefunden. Allzuvielen Hausfrauen und Dienstmädchen fanden die Aufbewahrung der Knochen und Lumpen unbequem und lästig, so daß sie die Sammler aus ihren Häusern verschreckten; die Knochen wurden in den Küchen verbrannt oder zum Schrott geworfen, die Lumpen sonstwie verschleudert.

Nicht viel anders steht es mit dem **Altpapier**. Welch außerordentlich große Massen von Papier, alten Zeitungen, Broschüren, Prospekten, Briefumschlägen, Pack- und Einwickelpapier werden täglich und stündlich ungenutzt weggeworfen und zum größten Teile in ganz sinnloser Weise im Ofen und auf dem Herd verbrannt! Gar Mancher würde solche Vergewendung unterlassen, wenn er sich bewußt wäre, daß auch das Altpapier für unsere kriegswirtschaftliche Rüstung vom höchsten Werte ist. Wie wir aber sehen, finden die Lumpen, die in Friedenszeiten in ausgedehnten Mengen zur Papierbereitung dienten, jetzt für wichtigere Zwecke des Heeresbedarfs Verwendung. Zugleich ist uns aber auch die außerordentlich große Zufuhr von Altpapier gesperret, die vor dem Krieg namentlich aus England zu uns gelangte. Und ebenso sind andere für die Papierbereitung in Betracht kommende Stoffe (Holzschliff und Zellstoff) immer knapper geworden. So gilt es, den Ausfall durch stärkere Heranziehung des Altpapiers auszugleichen und dessen unverständiger Vernichtung mit allen Mitteln zu steuern. Welche wertvollen Stoffe wir in den alten Lumpen und in dem Altpapier für unsere Kriegswirtschaft besitzen, geht am deutlichsten daraus hervor, daß man seitens unserer Feinde die von uns besetzten belgischen Gebiete mit vielen Tausenden von Flugblättern überschwemmt, in denen die Bevölkerung zur systematischen Vernichtung von Lumpen, Knochen und Altpapier aufgefordert wurde, um uns nicht aus diesen Stoffen Nutzen namentlich für unsere militärischen Bedürfnisse ziehen zu lassen. Auf solche systematische Verheerung müssen unsere Bevölkerungskreise, besonders aber unsere Hausfrauen, die einzig richtige Antwort damit geben, daß sie sich die sorglichste Sammlung jeder bisher gering geachteten Abfälle zur vaterländischen Pflicht machen. In den Handelsgeschäften, in der Werkstatt, in den Kanzleien, in den Küchen muß die größte Sparsamkeit bei der Verwendung des Papiers geübt, namentlich aber die Zerstörung des Altpapiers aufs strengste verpönt werden!

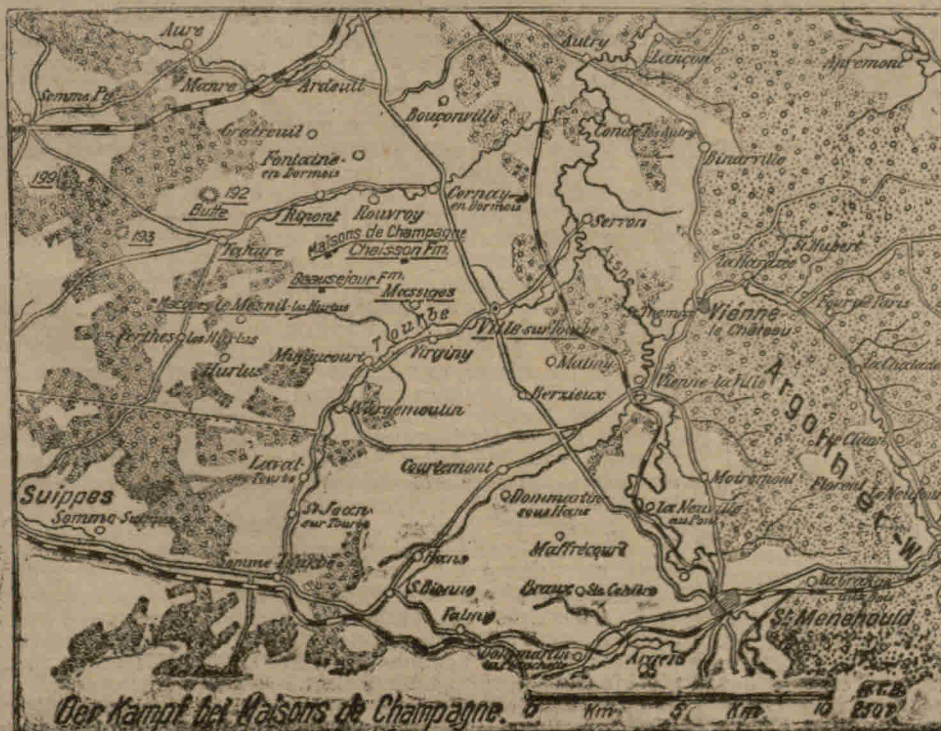
Stellt überall Sammelkörbe und Sammelkisten auf und führt das Altpapier den Sammlern von Altpapier zu, die sich bereitwillig in euren Häusern einstellen und noch dazu gute Preise dafür entrichten werden!

Bestandsaufnahmen für Kartoffeln.

Man schreibt uns:
Bei den Beratungen zwischen Regierungsvertretern und den Vorstehenden der Landwirtschaftskammern hat es sich als notwendig herausgestellt, Bestandsaufnahmen von Kartoffeln vorzunehmen, um von deren Ergebnis alle weiteren Maßnahmen abhängig zu machen. Es ist jedoch nicht geplant, eine allgemeine Bestandsaufnahme für das Reich anzuordnen, vielmehr werden die Bundesregierungen Bestandsaufnahmen für die Städte anordnen, für deren gewissenhafte Durchführung Vorfrage getroffen werden wird. Die außerordentlich großen Zufuhren an Kartoffeln, die in der letzten Zeit nach den westlichen Städten gemacht sind, deuten darauf hin, daß in vielen Orten eine Vorverförmung stattgefunden hat, die über den gegenwärtigen Bedarf weit hinausgeht. So hat die Bestandsaufnahme in einer westlichen Großstadt im Dezember ergeben, daß vollkommen ausreichende Vorräte bereits bis Ende März vorhanden waren. Es ist deshalb notwendig in allen Städten festzustellen, welche Mengen sich in den Händen des Großhandels, des Kleinhandels und der Verbraucher befinden. Nur wenn hierüber völlige Klarheit erzielt wird, lassen sich Schwierigkeiten in der Kartoffelverförmung für die der nächsten Ernte voraufgehenden Monate vermeiden. Pflicht der Gemeinden ist es, für einen sparsamen Verbrauch von Kartoffeln alle nur möglichen Vorkehrungen zu treffen. Eine Stadt in Schleswig-Holstein ist in dieser Beziehung in vorbildlicher Weise vorgegangen, indem sie Kartoffelbesitzscheine eingeführt hat, die von der städtischen Verwaltung ausgehändigt werden, nachdem eine genaue Bestandsaufnahme festgestellt hat, wo ausreichende Vorräte vorhanden sind, und wo ein wirklicher Bedarf vorliegt. Auf diese Weise ist diejenige Sparsamkeit im Kartoffelverbrauch erreicht, die trotz der großen Ernte durchaus notwendig ist, wenn Schwierigkeiten vorgebeugt werden soll.

Der Feldpaketdienst.

Bei der Versendung von Paketen an mobile Truppen handelt es sich um eine militärische Einrichtung. Die Beteiligung der Postverwaltung beschränkt sich darauf, die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Militär-Paketdepots auszuhandigen. Die bei den heimischen Postanstalten aufgelieferten Pakete dürfen bis 10 kg schwer sein. Das Porto beträgt 5 Pf. für das kg, mindestens jedoch 25 Pf. Größere Güter im Gewicht über 10 kg bis 50 kg sind bei den Eisenbahn-Eilgut- und Güterabfertigungen anzuliefern; dabei sind die Frachtkosten (nebst 25 Pf. Hüllgeld) im Voraus zu entrichten. Mit der Weiterleitung der Pakete von den Militär-Paketdepots nach dem Felde und der Zustellung an die Truppen hat die Post nichts zu tun, dies liegt vielmehr in den Händen der Heeresverwaltung. Diernach ist es unrichtig, für das Ausbleiben der an Heeresangehörige im Felde abgeordneten Pakete bis 10 kg die Post-



Lästigen Haarwuchs
beseitigt das erprobte Ent-
haarungsmittel **Depilol**.
Bequ. Anwend., sichere und
schnelle Wirt. Glas 2,50 Mk.
Depot und Versand:
Elisabeth-Apoth., Schmiede-
bergerstraße Nr. 3.

Entfettungs-
Tabletten: „Coronova“
mit Marienbader Salz
zur gefahrlosen Entfettungskur
ohne Diät, Sch. 2,40 Mk.
erhältlich in den Apotheken.
Niederl.: Apotheke in Cunnersdorf.

Eichen- u. Fichtenrinde
1916er Ernte kaufen jeden Post.
und erbitten Angebote
C. A. Schroeter & Co.,
Lederfabrik, Glogau.

Kleiderstoff,
mod. Farbe (5 m) u. fast neuer,
heller Kostümrack billig zu verkf.
Offerten unter O 524 an die
Expedition des „Boten“ erbeten.

Verwaltung verantwortlich zu machen. Diese hat nur die Beförderung von der Aufgabe-Vostanstalt zum Militärpaketdepot zu vertreten, wobei Verluste oder große Verzögerungen nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierigkeit liegt in der Beförderung der Pakete in Feindesland, namentlich wenn militärische Operationen stattfinden. Auch die dem Truppenteil obliegende Zustellung der Pakete an den Empfänger ist keineswegs so leicht ausführbar, wie das Publikum vielfach annimmt. Viele Beschwerden der Abiender von Feldpaketen darüber, daß diese nicht angekommen seien, erweisen sich als nicht zutreffend, weil sie zu früh erhoben waren. Außer den vorstehend erwähnten Feldpaketen an mobile Truppen kommen noch Pakete an Heeresangehörige in Garnisonen des Deutschen Reiches in Betracht. Diese sind — mit Ausnahme der Standorte in den elsässischen Kreisen Altkirch, Mühlhausen, Gebweiler, Thann und Colmar jederzeit zugelassen und unterliegen den Vorschriften und Taxen des Friedensdienstes. Pakete mit Ausrüstungs- und Vorratsgüter für Militärpersonen in festen Standorten in den vorgenannten elsässischen Kreisen können befördert werden, wenn sie unter der Aufschrift der in Betracht kommenden Truppenteile und Militärbehörden abgefaßt werden.

* (Arbeiterfürsorge.) Die Firma Emil Kummerlö, Kammgarnspinnerei Sirschberg, hat ihren Arbeitern und Arbeiterinnen für die Woche zwischen Weihnachten und Neujahr, wo der Betrieb stand, den vollen Lohn bezahlt. Außerdem erhielten die Arbeiterinnen, deren Männer im Felde stehen, für sich und jedes unversorgte Kind ein Geldgeschenk. — In seltener Mäßigkeit konnte am 9. d. M. die Krampelei-Arbeiterin Frau Emma Gärtner ihr 50jähriges Arbeitsjubiläum in der genannten Spinnerei feiern. Von der Firma sowie von ihren Mitarbeiterinnen wurden ihr reiche Ehrungen zu teil. Frau Gärtner ist bereits im Besitz der Verdienstbrosche der Kaiserin, welche ihr bei ihrem 40jährigen Arbeitsjubiläum überreicht wurde.

* (Sportgeräte in Eisenbahnzügen.) Der Winter hat im Gebirge wieder seinen Einzug gehalten, von den Hauptplätzen werden gute Schnee- und Sportverhältnisse gemeldet. Da mehrten sich in den Eisenbahnzügen wieder die Fahrgäste mit Sportgerät. Seitens der Eisenbahn besteht für die erste und zweite Wagenklasse nicht ein direktes Verbot der Mitnahme von Sportgeräten. Darum wird auch nur in dringendem Falle das Verlangen der Aufgabe der Geräte als Reisegepäck gestellt. Wenn der Mitnahme der Geräte in das Abteil auch im allgemeinen keine Schwierigkeiten bereitet werden, so kann doch ihre Lagerung in den Gängen der D-Züge selbstverständlich nicht zugelassen werden, da hierdurch der freie Verkehr behindert würde. Nach Möglichkeit soll darauf hingewirkt werden, daß Reisende mit Sportgerät in demselben Abteil untergebracht werden, da solche Reisende gegenständig an der Mitführung größerer Sportgeräte keinen Anstoß nehmen.

* (Die Zigarrenpreise) werden, wie wir berichteten, erhöht. Die Erhöhung soll sich in mäßigen Grenzen bewegen und 1/2 bis 2 Vienna für die gewöhnlichen und mittleren Sorten, 3 V. für die feineren Sorten nicht überschreiten.

* (Verlängerung der Hasenjagd.) Der Oberpräsident von Schlesien hat für den Umjara der Niederungsbezirke Breslau und Liegnitz den Beginn der Schonzeit für Hasen auf den 1. Februar festgesetzt.

d. (Der Kaninchenzüchter-Verein Sirschberg und Umgegend) hielt Sonntag im „Graj Mollke“ nach längerer Pause eine Sitzung ab. In seinem Jahresrückblick bemerkte der Vorsitzende, Schuhmachermeister Parich, daß die Kaninchenzucht leider wegen des Krieges und Futtermangels arg darniederliege; er gedachte ehrend der gefallenen Mitglieder Bäckermeister Ender-Verbisdorf, Leutnant Walter-Herischdorf, Kaufmann Grabs-Günnersdorf. Von den 72 Vereinsmitgliedern sind 31 Kriegseindern. Ein Züchter aus Warmbrunn wurde als Mitglied aufgenommen. Es wurde empfohlen, die beim Schlachten abgezogenen Felle sofort aufzuspannen und in der Luft zu trocknen; Einstreuen von Salz verhindert etwaige Säunisse und Ginsten von Ungeziefer; Kopf und Schwanz ist zu entfernen. Gemeinsam sollen Anfang April Winterfelle zum Gerben nach Görlitz eingeschickt werden, aber nur gutes Material. Empfohlen wurden als gute Schlachttiere die Holländer Kaninchen. An die nachträglich eingezeichneten sieben Mitglieder sollen auf Kosten des Vereins Liebesgabenpakete übersendet werden. Die nächste Sitzung soll Anfang März stattfinden.

* (Ueber die Psalmen-Aufführung.) die Rezitator Paul Struve, Konzertsänger und Organist Fritz Fiedler, Konzertsängerin Elise Friedrich unter Mitwirkung eines Solokwartetts am Sonnabend, den 15. d. M., in der Gnadenkirche veranstalten, erfahren wir folgendes: Herrliche Psalmen des Alten Testaments, die der Grundstimmung unserer ernsten Zeit Rechnung tragen, sollen durch rezitatorischen Vortrag den Hörern ans Herz dringen, zum ersten Male in dieser Form in dem schönen geweihten Raume eines evangelischen Gotteshauses. Stimmunggebende Musik, meist volaler Natur, wird die Psalmen einleiten und verbinden. Ein rustisches Orgelvorspiel ertönt, das durch den gesprochenen Psalm 121: „Ich hebe meine Augen auf“ abgelöst wird. Gleichsam als Fortsetzung der Anrufung Gottes

auf Erden erklingen dann noch einmal diese Psalmenworte, von fernem Stimmen gesungen. Und weiter erzählen uns die Psalmen von der Größe der Natur, der Verkündigung des Reiches Gottes, wir beten in ihnen für den König, bauen auf Gott unsere feste Burg, machen die Tore weit, daß der König der Ehren einziehe, bis endlich mit dem Jubel: „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn!“ die Psalmenreihe endet, während die Orgel mit mächtigen erbraunenden Akkorden den feierlichen Glanz des Abends beschließt.

* (Kammersänger Hermann Gura) wird am Montag, den 17. d. M., im Festsaal der Oberrealschule einen Lyeze-Schubert-Abend veranstalten. Wir entnehmen über ein neueres Konzert des Künstlers der „Vernburger Zeitung“: Spontanes, brausendes Bravorufen, fürmliches Verlangen nach einer Zugabe: das ist das beste Kennzeichen für die begeisterte Aufnahme, die dem Veranstalter des geistigen Konzerts, Kammersänger Hermann Gura, zuteil wurde. Sein großer, voller Ton ist in Tiefe und Höhe gleich gut geschult. Treffende Charakteristik, deutliche Textbehandlung und eine vortreffliche Atemskulturna, lassen ihn uns als die überragende, in vollendeter Künstlerkraft stehende Größe erscheinen.

* (Das Kaiservorrama) bringt in dieser Woche besonders zeitgemäße Bilder, nämlich die englische Flotte. Die riesige Flotte Englands, wie sie im größten Kriegshafen der Welt, in Spithead, vor Anker liegt, sehen wir in trefflichen Bildern, aber auch noch andere englische Truppen und Küstenorte. Gerade jetzt, wo England mit seiner Flotte im Vordergrund des allgemeinen Interesses steht, dürfte diese Serie viel Beachtung finden.

* (Zum Brande der Alten schlesischen Baude) hatten wir am Dienstag einen Bericht des „Landesh. Stadtbl.“ wiedergegeben, wonach es Amtsgerichtsrat a. D. Schulz aus Breslau im Verein mit dem Ortsbrieftträger gelungen sei, die wichtigste Habe und das Geld der Besitzerin zu retten. — Das ist, wie uns von beteiligter Seite mitgeteilt wird, nicht richtig. Das gerettete Geld gehörte dem Dienstmädchen. Die Familien Malwold und Thomas haben durch den Brand alles, auch ihr Geld, verloren. Von ihnen konnte nichts gerettet werden.

r. (Fahrraddiebstahl.) Sonntagabend hat der 1883 zu Dittersbach geborene Kaufmann Alfred Wittner einem am Genußsheimbau Dohrenwiese beschäftigten Schachtmeister, mit dem er zwei Tage lang zechte, zu Schmiedeberg aus dem Hausflure eines Hotels ein Fahrrad i. W. von 60 Mk. gestohlen. Mit dem gestohlenen Rade fuhr er nach Sirschberg und verfestete es gegen 4 Mk. Darlehn bei einem Haushalter. Der Bestohlene verfolgte den Zechgenossen nach Sirschberg, traf diesen auch zufällig auf der Straße und übergab ihn der Polizei. Da sich B. nach eigener Angabe schon einige Wochen arbeitslos umhertreibt, besteht der Verdacht, daß er seinen Unterhalt durch Stehlen und Schwindeln bestritten hat. B. ist mittelgroß, hat hageres Gesicht und kleinen Schnurrbart, trägt schwarzen Gehrock, grauen weichen Hut und lange Krawatte.

* Warmbrunn, 12. Januar. (Das Eisene Kreuz) hat Oberjäger Hans Schloßbauer, der Sohn des hiesigen Amtsvorstehers, erhalten.

u. Schreiberhau, 12. Januar. (Verschiedenes.) Bei der am letzten Montag vollzogenen Wahl eines zweiten evangelischen Geistlichen, anstelle des nach Berlin-Schmargendorf berufenen Pastor Nehmiz wurde einstimmig Pastor Dvitz aus Gebhardsdorf, Kreis Lauban, gewählt. — Das Breslauer Kriegstheater unter Leitung von Leopold Schmidt gibt hier am Donnerstag im Gasthof zum Zadenfall ein einmaliges Gastspiel. Zur Aufführung gelangt: „Eine deutsche Frau“, von R. Benedix. Nachmittags wird als Kinder-Vorstellung „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ gespielt. — Eine Gemeindevertretungssitzung findet am 14. Januar im „Schentenstein“ statt, auf deren Tagesordnung u. a. die endgültige Beschlußfassung über die Vilasterung eines Teiles der Wilhelmstraße mit Glettpflaster steht.

J Krummhübel, 11. Januar. (Von der Schule.) Der alleinige Lehrer an der katholischen Schule, Wiede, ist zum Heeresdienst einderufen worden. Nachdem ihn im Dezember der Lehrer Preischer aus Arnsdorf vertreten hatte, ist für Januar bis März die Lehrerin Häring aus Nieder-Weilau, Kreis Reichenbach, Tochter des hiesigen Rentanten Häring, mit der weiteren Vertretung beauftragt worden. In der gestrigen Schulvorstands-Sitzung wurden die an Preischer und an Fr. Häring zu zahlenden Vertretungs- und Reisekosten bewilligt und der Lehrer Heidrich als beratendes Mitglied des Schulvorstandes für die Dauer der Abwesenheit des Lehrers Wiede gewählt.

* Pähle, 12. Januar. (Vom Pädagogium.) Dem Oberlehrer a. D. Engels hier ist von der Regierung der Erlaubnischein zur Leitung des Privat-Pädagogiums und zur Ausübung der Lehrfähigkeit an dieser Anstalt erteilt worden.

k. Löwenberg, 11. Januar. (Meisterprüfung.) Fräulein Elisabeth Großer, Tochter des Lehrers Großer hier, hat in Sirschberg vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer zu Liegnitz die Meisterprüfung für Damenschneiderei bestanden.

op. Löwenberg, 11. Januar. (Verschiedenes.) Von der Zivilverwaltung in Warschau sind bisher zwei städtische Beamte

und zwar der Gegenbuchführer der städt. Sparkasse Weiß und der Stadtbaumeister Wöller übernommen worden. Letzterem ist die Bürgermeisterstelle in Nozan, Kreis Büttsch, übertragen worden. Gleichzeitig hat letzterer den Wiederaufbau der gänzlich zerstörten Stadt auszuführen. — Bei dem Verkauf des Bau- und Schneidholzes aus dem städtischen Forst wurde eine Einnahme von 41 000 Mark erzielt.

m. Greiffenberg, 11. Januar. (Verschiedenes.) Heute mittag wurde während eines furchtbaren Schneesturmes ein Wintergewitter beobachtet. Mehrere Blitze durchzuckten die unheimliche Dunkelheit und heftige Donnerschläge folgten. — Das Eisenerz erhielt der Schütze Martin Hofmann aus Wellersdorf vom 2. Schneefuß-Bataillon und der Reservist Alfred Ritter aus Ottendorf.

k. Friedeberg a. O., 11. Januar. (Städtisches.) In der ersten diesjährigen Stadtverordnetenversammlung erfolgte die Einführung der wiedergewählten Herren Veier, Foesl, Rabler, Männich und A. Scholz. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl der bisherigen Mitglieder, Sanitätsrat Dr. Adam als Vorsteher, Oberpostsekretär Penker als stellv. Vorsteher, Kaufmann Wilhelm Klok als Schriftführer. Freudig begrüßt wurde die Magistratsvorlage, wonach für das Rechnungsjahr 1916 von einer Erhöhung der bestehenden Gemeindesteuern abgesehen werden soll. Versammlung stimmte deshalb zu, für das Rechnungsjahr 1916 wiederum 200% der Staatseinkommensteuer, der Grund- und Gebäudesteuer sowie der Gewerbesteuer zu erheben. Der Haushaltsplan 1915 wurde auf das Rechnungsjahr 1916 verlängert. Dem Ratskellnerpächter Herrn Walter wurde mit Rücksicht auf den verminderten Brauntweinverkauf die Pachtsumme um monatlich 20 Mark ermäßigt.

l. Wittgendorf, 11. Januar. (Einem Unglücksfall) ist die Hausbesitzerfrau Emma Wittor zum Opfer gefallen. In voriger Woche stürzte sie aus dem oberen Scheunenraume herab und zog sich schwere innere Verletzungen zu, an deren Folgen sie heute verstarb. Sie läßt ihren Mann mit 5 kleinen Kindern zurück.

— **§-Lauban, 11. Januar.** (Schwefel im Januar.) Ein Unwetter, wie es im Januar nur selten vorkommt, tobte die letzte Nacht und heute den ganzen Tag. Bei heftigem Südwest wog es in Strömen. Vom Riesengebirge her flieken große Hochwassermengen der Queistalperre zu, die dort mitbringend zurückgehalten werden. Unterhalb der Talperre sind die zwischen Haugsdorf und Wünschendorf, Holskirk und Wügendorf liegenden weiten Wiesenflächen überschwemmt. Bei ganz plötzlichem Sinken der Temperatur ist der Regen in Schnee übergegangen.

* **Schweidnitz, 12. Januar.** (Provinzial-Bundeschießen.) Der Vorstand des Schützenbundes hielt mit dem Vorstand der hiesigen Schützengilde eine Sitzung ab, in welcher u. a. beschloffen wurde, im Jahre 1918 in Schweidnitz das Provinzial-Bundeschießen abzuhalten, während in Brieg 1917, vorausgesetzt, daß wir einen recht baldigen Friedensschluß haben, ein Schützenfest stattfinden.

* **Leobschütz, 12. Januar.** (Liman von Sanders an die Stadt Leobschütz.) Feldmarschall Liman von Sanders hat auf die Mitteilung von der Verleihung des Ehrenbürgerrechtes der Stadt Leobschütz an ihn nach Mitteilung des „Oberschles. Anzeigers“ folgendes Antworttelegramm an den Bürgermeister Briemer gesandt: „5. Armee, Türkei. Für die hohe mir zugeordnete Ehrung sage ich Ihnen, Magistrat und Stadtverordneten, herzlichsten Dank. Ich bin stolz darauf, mit Leobschütz derart für alle Zeiten verbunden zu sein. Liman von Sanders.“

* **Reuthen O.-S., 12. Januar.** (Die Weibsteufernangelegenheit) die zu einem Zwist zwischen dem Stadtverordnetenvorsteher Rechtsanwalt Gallusche und dem Katholischen Bürgerkasino geführt hatte, ist nun erledigt. In der letzten zwanglosen Versammlung des Kasinos gab der Präses Geistlicher Rat Buchwald folgende Erklärung ab: Herr Rechtsanwalt Gallusche hat mich ersucht, ihm Gelegenheit zu geben zu einer Aussprache über die Weibsteuern-Sache. Die Unterredung hat bei mir einige Tage vor Weihnachten stattgefunden und ich habe da die Ueberzeugung gewonnen, daß er in der Beurteilung des Weibsteuerns denselben Standpunkt einnimmt wie wir, und daß er die Tendenz dieses Stückes ebenso ablehnt wie wir. Es entfällt darum der Grund zur Aufrechterhaltung der Protestresolution, die wir gefaßt haben. Die Angelegenheit ist darum für mich und ich glaube auch für Sie erledigt.

Aus dem böhmischen Grenzgebiet.

Tannwald, 12. Januar. Der Amtsdieners Habenicht des hiesigen Bezirksgerichts, verheiratet und Vater von vier Kindern, unterhielt seit einiger Zeit ein Liebesverhältnis mit der Kellnerin Johanna Gröger aus dem Gasthause „Hohenwall“ in Ober-Tannwald. Da auch die Kellnerin verheiratet ist — ihr Mann soll im Felde stehen —, war eine Ehe ausgeschlossen, weshalb beide den Beschluß faßten, sich gewalttätig aus dem Leben zu schaffen. Gestern nachmittag erschien Habenicht bei der Gröger und trug versteckt unter seinem Radmantel ein Gewehr. Gemeinsam gingen sie auf den Spitzberg und neben der Försterschen Wiese, vor dem Walde, erschoss Habenicht zunächst seine Geliebte. Eine Kugel, mitten in das Herz getroffen, bereitete ihrem Leben ein rasches Ende. Er legte sodann Hand an sich selbst an,

traf sich jedoch schlecht, weshalb er sich auf die unweit davon befindliche Strecke der Gablonz-Tannwalder Bahn (Unter-Morchentstern nach Unter-Tannwald) bei Kilometer 26 (hinter den zweiten Tunnel) legte und von dem heranbrausenden Zuge überfahren ließ.

Strafkammer in Hirschberg.

d. Hirschberg, 11. Januar.

Einen Diebstahl im Rückfalle beging der Arbeiter Paul A. aus Vogelzdorf. Er stahl im Dezember zu Rumbaut drei Stücke Butter, die er dann zum Kaufe anbot. Dabei wurde er angehalten und festgenommen. Der Spießbube wird mit 6 Monaten Gefängnis bestraft.

Eine rote Kreuz-Sammelbüchse, die im Gaitzimer der Brauerei zu Neutirch a. N. aufgestellt war, hatte der Arbeiter Heinrich A. aus Schönau am 8. September aufgebrochen und sich den Inhalt, etwa 3,60 Mk., angeeignet. Als er gerade das Geld in die Hosentasche stecken wollte, kam die Wirtin dazu, der er schließlich das entwundene Geld herausgab. A. ist wegen geistiger Beschränktheit entmündigt. Die Strafkammer erkannte deshalb wegen des schweren Diebstahls im Rückfalle auf die gesetzliche Mindeststrafe von einem Jahr Gefängnis.

Vollen Erfolgs erzielte der Häusler August N. aus Langwasser mit seiner Verurteilung gegen ein schöffengerichtliches Urteil, wonach er wegen Sachbeschädigung zu drei Tagen Gefängnis verurteilt worden war. N. sollte ein fremdes Vorlegeschloß beschädigt haben, doch läßt sich nicht nachweisen, daß die Beschädigung vorfälschlich und unbefugt geschehen ist. Die Strafkammer erkannte daher auf Freisprechung.

Zur Warnung vor Bilderschwindlern. In gemeingefährlicher und schamloser Weise verübte der Provisionsreisende Otto Biewald aus Brandenburg Schwindleleien in den Kreisen Hirschberg und Landeslitz, wie vorher schon in der Baldenburger und Glaser Gegend. Biewald, ein wegen Betruges schon vorbestrafter Mensch, reiste für eine Dresdener Kunstverlagsfirma, die Bildervergrößerungen nach Photographien herstellte, und nahm Bestellungen sowie Anzahlungen entgegen. Zu letzterem war er aber nicht befugt; auch unterzeichnete er die Empfangs- und Anzahlungsaquittungen mit falschem Namen. Biewald suchte bei seinen Reisen stets alle in stehende Kriegerrfrauen oder Witwen und Familien, in denen Angehörige im Felde gefallen waren, auf und erschwindelte so in zahlreichen Fällen Geldebeträge von 3 bis 7 Mark. Seit sind ihm 7 Fälle von Betrug und zugleich Urkundenfälschung zur Last gelegt, die er in Barmbrunn, Klein-Dennersdorf, Lieban, Schönberg, Leutmannsdorf verübte. Wegen Rückfallebetruges in Verbindung mit schwerer Urkundenfälschung in sieben Fällen wurde Biewald zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr Gefängnis verurteilt, ihm auch die bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre aberkannt.

Uebermäßig hohen Gewinn hatte der Handelsmann Meisner Hugo A. aus Voigtsdorf genommen, als er ein für 280 Mark eingekauftes Pferd bald darauf für 570 Mark weiterverkaufte. Das Schöffengericht Hermzdorf hatte A. zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt; der Amtsanwalt legte, da ihm die Strafe zu niedrig erschien, Berufung ein; es blieb jedoch bei der oben festgesetzten Geldstrafe.

Einen schweren Diebstahl verübte der 17jährige galizische Schleppler Josef S. aus Notembach, jetzt in Haft. Am 27. Oktober erbrach er die verschlossene Schlafkammer eines Logisgenossen und stahl aus einem Fackelt 3 Mark. Der diebische Patron erhielt einen Monat Gefängnis.

Eine ganze Reihe dreier Diebstähle verübte der schon vorbestrafte Metzler August S. im letzten Sommer in verschiedenen Gegenden Schlesiens, weshalb er schon Strafen erlitten hat, die er zurzeit in Breslau verbüßt. Im Oktober kam S., der sich gestohlener Ausreisepapiere bediente, nach Rauder. Schon am zweiten Tage seines Aufenthaltes befaß er seine Mitarbeiter; einem Knechte entwendete er einen Fackeltanzug und eine Geldtasche, einem Kutscher ein Paar Samaschen, den Diensthungen aus der mit falschem Schlüssel geöffneten Lade 2,25 Mark. Der etwas schwachstimmig veranlagte, aber für sein Tun verantwortliche Dieb erhielt wegen fortgesetzten schweren Diebstahls im Rückfalle ein Jahr Gefängnis. S. bat um Umwandlung der Gefängnisstrafe in die des Zuchthauses, weil er dabei kürzere Zeit zu sitzen brauche, auch das Zuchthaus mehr Zerstreuung biete. Diesem eigenartigen Wunsche konnte das Gericht natürlich nicht entsprechen.

Schwerer Diebstahl wird dem 17 Jahre alten Arbeiter Walter J. von hier zur Last gelegt. Er soll einem Arbeitsgenossen aus dessen erbrochen vorgefundnen Werkzeugkasten ein Meßinstrument entwendet haben. Das Gericht verurteilt J. nur wegen einfachen Diebstahls zu zwei Wochen Gefängnis.

Wegen Sittlichkeitsverbrechens ist der 43jährige frühere Friseur, jetzige Arbeiter Oskar Hanisch aus Rothenburg angeklagt. Er soll sich 1911 bis 1913 an noch schulpflichtigen Mädchen vergangen haben. Hanisch ist bereits wegen ähnlicher Verbrechen erheblich vorbestraft. Wegen der ihm heut zur Last gelegten Straftaten war S. in einer Irrenanstalt zur Beobachtung auf seinen Geisteszustand unterzucht worden. Wegen der in

sieben Fällen nachgewiesenen Sittlichkeitsverbrechen wurde der Angeklagte zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt, auch wegen Fluchtverdachts in Untersuchungshaft genommen.

Wb. Frankfurt a. M., 11. Januar. In dem Mordprozeß gegen den Dreher Bauer haben die Geschworenen auf Totschlag ohne Jubilliana mildernder Umstände erkannt. Das Urteil lautete auf 10 Jahre Zuchthaus. Die Strafe wurde mit einer anderen Strafe von 3½ Jahren Zuchthaus, die der Angeklagte wegen Einbruchs zu verbüßen hat, zu einer Gesamtstrafe von 12 Jahren Zuchthaus vereinigt. Sechs Monate der Untersuchungshaft wurden als verbüßt auf die Strafe angerechnet.

München, 12. Januar. Ein schier unglaublicher Vorfall beschäftigt zurzeit Polizei und Staatsanwaltschaft. Der Oberleutnant in seiner schlimmsten Gestalt spielt, nach den „Münch. N. Nachr.“, dabei eine Rolle. Ende Dezember lernte eine Frau, die durch den Krieg ihren Sohn verloren hat, die Zimmermannswitwe Marie Löhrl von Oberammergau kennen. Diese rühmte sich, Geister beschwören und unter Anwendung von Weihwasser, das auf Friedhöfen gesammelt wurde, bewirken zu können, daß der auf dem Felde der Ehre gefallene Sohn für die Mutter auf dem Friedhofe 1200 Mark hinterlege. Für diese „Leistung“ forderte die Marie Löhrl 50 Mark. Um ihr Opfer vertrauensvoller zu machen, erzählte sie, ihr Mann sei auch gefallen, sie sei ebenfalls ganz vereinsamt; als Näherin für das Militär habe sie indes schönen Verdienst. Schließlich schlug sie der Frau vor, in ihre Wohnung zu übersiedeln. Die Frau war dankbar, eine Stube und Gesellschafterin gefunden zu haben, und nahm sie in ihre Wohnung auf. Die Schwindlerin machte sich vor den Augen der Frau Morphiumeinspritzungen, angeblich um Blut für den Teufel zu bekommen, dessen Hilfe die Geisterbeschwörerin angeblich bedurfte. Aber schon nach wenigen Tagen gingen der Frau die Augen auf, als sie entdeckte, daß ihre „Freundin“ durch das Fenster des Schlafzimmers die Flucht ergriffen hatte. Sie hatte eine silberne Damennähr mit mattvergoldetem Ritzchen, 4 Mark Bargeld und verschiedene Kleinigkeiten entwendet. Die leichtgläubige Frau mußte hinterher noch 26 Flaschen Bier bezahlen, die die „Geisterbeschwörerin“ in drei Tagen auf Rechnung ihres Opfers getrunken hatte. Die gemeinaesfähliche Schwindlerin ist 38 Jahre alt, 1,64 Meter groß, kräftig gebaut, hat blondes, nach rückwärts gekämmtes Haar ohne Scheitel, auffallend gelbe Gesichtsfarbe, schadhafte Zähne, trug schwarzen Hut mit schwarzem Band und schwarzes Linnenkleid. Sie hatte ein schwarzes lässliches Handtäschchen bei sich. Marie Löhrl, die eine starke Morphiumistin ist und an beiden Unterarmen kleine Stichnarben besitzt, wird vom Amtsgericht Weßheim wegen Betruges und von der Staatsanwaltschaft München wegen Diebstahls u. a. verfolgt.

Die deutschen Schnitter!

Roman von Viktor Helling.

Gesellschaftliche Formel für den Schutz des Inhalts in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright & Co.

G. m. b. H. Leipzig 1915.

(17. Fortsetzung.)

„Durchaus nicht. Ich meine, die Gestaltungsweise der Kunst und ihr Schauen und ihre Sprache sind an und für sich durch alles Menschentum hin dieselben.“

Yvonne nickte. „Wie recht Sie haben! Durch alles Menschentum! Als ob einem das irgend etwas deutlicher vor Augen führen könnte, als diese Zeit, in der wir leben! Sie haben mich auf etwas gebracht, an das ich selbst schon dachte. Ob eine Mutter um ihr Kind im Felde in deutschen Lauten jammert oder in französischen oder meinelhalben in indischen, ob sie die heilige Maria dabei anruft oder Mohammed oder Buddha: der Schmerz ist menschlich und feilsch liberal derselbe. So, Herr Arndt, und heute bringe ich Ihnen etwas zur Aufheiterung, etwas von einem leidhaftigen Franzosen über die wilden Sitten im Stalien des vorvorigen Jahrhundert. Kennen Sie den graziösen Stendhal? Nicht? O, da wird Ihnen „Die Karntau von Parma“ gefallen. Der junge Fabrizio del Dongo zum Beispiel, der im Kerker schmachtete und den Kerker trotzdem liebte. Da Sie gewissermaßen auch wider Willen angekniet sind,“ lachte sie lächelnd hinzu, „hielt ich das Buch für zeitgemäß. Amüsant ist es auf alle Fälle.“

Meistmals war Ernst Arndt versucht, es auszusprechen, daß die unbedingte Ruhe, die der Oberarzt verordnet habe, nicht so weit zu gehen brauche, daß Fräulein Chandiour ihn immer so schnell verlasse. Aber er errötet schon beim Gedanken, daß er es ihr sagen könnte. Es schien ihm banal, durch eine Bemerkung, daß ihr Plaudern ihm die liebste Zerstreuung sei, den Wunsch nach ihrer Nähe zu umschreiben, den die Kluge doch erraten und vielleicht falsch gedeutet hätte.

Und dann: vertug sich denn der Wunsch, mit Yvonne allein zu sein, mit seinem Gelübnis, das ihn an Brigitte Lütgehaus, an seine treue, tapfere Verlobte in Flandern, band? Und durfte er's ihr schreiben? Konnte er ihr, die fern im Kriegslazarett arbeitete, alles das richtig schildern, was er hier erlebte und dachte? Und würde Brigitte ihn verstehen? Er verstand sich ja selber nicht!

Er, der sonst so klar und ruhig war, so offen und schlicht, — genau wie die Leure, die er seine Braut nennen durfte — so stark und sicher, tastete mit seinem Sinnen und Denken plötzlich im Dunkeln. Und wie oft, mitten in seine Gedanken an die ferne Verlobte, drängte sich nicht plötzlich das Gesicht der anderen! Nachts, wenn er schlaflos lag und durch die hohen Scheiben starrte, glühten da nicht alle Sterne wie lodende Frauenaugen? Und wenn er schlief — da waren es fremde Finger, die das Tor seiner Träume öffneten.

Blumen, Ruhe und Sonne waren um ihn. Die Blumen betäubten ihn, die Ruhe breitete ein wonniges Gefühl um ihn, wie eine schmeichelnde Liebkosung kam die Sonne ihn besuchen. Wie weit die Schützengräben jetzt lagen, in denen die selbstaranen Kameraden ihre Gewehre richteten und die Gurte in die Zugführer der teuflischen Maschinengewehre schoben. Wie weit von ihm plötzlich!

Die pflanzten die Seitengewehre auf und führten durch die donnerdurchbrüllte Nacht, marschieren und rasteten auf feuchter Erde, litten Durst und Hunger, um den Sieg zu erringen, und er, der der Ihren einer war seit dieses Weltkriegs erster Stunde, er lag derweile im Lotterbette und schmölerete Romane und laschte zwischendurch nach der Tür, ob nicht eine gewisse schlank Frauengestalt mit rotblondem Haar zu ihm käme und mit ihm plauderte!

Fast in einem Zuge hatte er den italienischen Roman des ehemaligen französischen Offiziers gelesen, dessen Held die Schlacht bei Waterloo miterlebt und später in das härteste Gefängnis Parmas geworfen wird und in diesem Kerker nicht nur die ganze Welt da draußen, sondern auch all sein Glend vergißt — weil er sich sterblich in die schöne Tochter seines Kerkermeisters verliebt!

Wie hatte Yvonne Chandiour gefaßt? Dieses Buch vasse für ihn, der er auch wider seinen Willen angekniet sei?

Angeschmiedet wie der Romanheld, der heldenhafte und gallante schöne Fingling Fabrizio del Dongo, dem nur Liebe und Glück ernste Dinge auf der Welt waren, der immer jenes Lachen in den blauen Augen seines Correggioesichts hatte, das soviel Glück verheißt. Unwillkürlich erröte Ernst Arndt. Denn wenn er diesem Fabrizio gleichen sollte, dann war — o, der Vergleich war furchtbar einfach! — die andere, um daretwillen ihm sein unfreiwilliger Anienthalt tausendfach lieber war, als sein tatenvolles Leben in der Freiheit — dann war Yvonne keine andere, als die holde Gesia des Romans. . . das Mädchen, das dem Helden den Kerker zum Himmel machte durch ihre Nähe, durch ihre Hilfe, ihre stumme Liebe!

Ganz genau erinnerte er sich der Worte von Yvonne, — der junge del Dongo zum Beispiel, der im Kerker schmachtete und den Kerker trotzdem liebte.

War das ihr Wunsch? Ihr geheimer, den er sich aus den Zeilen des geliebten Buches hatte herauslesen sollen? Unmöglich! Sie wußte doch, daß er nur den einen Drang hatte oder — er verbesserte sich selbst! — gehabt hatte, so schnell wie möglich wieder zur Front zu kommen! Und sie wußte noch ein zweites: daß er verlobt war! Auch das war gleich am ersten Tage, als zufällig eine Feldpostkarte von Brigitte angekommen war, zur Sprache gelangt, und es war ihm so in der Erinnerung, als sei ein flüchtiger Schatten über das Gesicht der Straburgerin geflogen. Er konnte sich getäuscht haben. Vielleicht war sie nur von der Tatsache überrascht gewesen, daß ein deutscher Soldat es fertig gebracht hatte, sich mitten im Feldzug mit einer Oberin vom Roten Kreuz zu verloben.

Aber dann hatte sie ihn lächelnd bealückwünscht und hinzugefügt: „Also wieder ein Sieg der Liebe über den Krieg! Sie machen es den Dichtern leicht, die später einen Kriegroman schreiben werden.“

Seitdem war seine Verlobung mit seiner Silbe erwähnt worden. Die siegreich vordringenden deutschen Heere sorgten dafür, daß der Unterhaltmasstoff für jeden Tag gegeben war. „Ein neuer Sieg der Ihren im Briesterwald, Herr Arndt! — Große Beute bei Drie-Grachten! — Furchtbare blutige Verluste der Russen in den Karpathen!“ Die „Straburger Post“ in der Hand, die früher, wie sie sagte, nie in ihr Haus gekommen war, und die sie feinerwegen kaufte, kam sie täglich mit dem neuesten Generalstabsbericht, der in knappen, klaren, lichten Worten die Umrisse einer neuen Weltgeschichte verkündete. Kam sie und fragte und plauderte. Für alles hatte sie Interesse, für jede Einzelheit.

„Sieg im Briesterwald — Siegreiche Schlachten zwischen Mosel und Maas, bei Combrès, um Mill, auf der Höhe 372 südwestlich Croix des Carnes!“ Dort, im Waldgeiere weißlich des Moselkanals, schlugen Arndts Freunde und Kameraden ihr Leben in die Schanze. Dort waren Oberleutnant d. N. Redin und Unteroffizier Kräfte ins Feuer gekommen. Eine Postkarte des treuen Berliner's hatte ihm vom Sieg, vom Osterfieg der alten Kameraden bei jener Höhe 372, erzählt. Auf der Garnisonsumgebungskarte von Metz hatte Ernst Arndt das heiße Ringen in jener Gegend verfolgt, das noch immer währte, weil die Franzosen immer neue Durchbruchversuche machten, und auch dies hatte die Kräfteleiche Osterkarte schon probhezeit. „Somit kann uns denn keiner oder meintweilen alle“ — so hatte Kräfte sein Herz ausgeleert — „un weim Sie bei uns herankommen, lieber Herr Arndt, denn heibst frisch e Sengel! Indem wir Ihnen noch ein par Schurkes übrig lassen haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

× Woher kammt der Name Montenegro? Der Name Montenegro bedeutet wörtlich „Der schwarze Berg“. Aus dem Slawischen kann der Name nicht stammen, denn dann müßte er „Montenero“ (ohne g) lauten, dagegen sagen die Spanier für „Schwarzer Berg“ „Montenegro“. Infolgedessen ist es möglich, daß die spanischen Tyden der Levante den Namen prägten. „Montenegro“ kann aber auch symbolisch gemeint sein; das Land mit seinen wilden, rauhen Bewohnern wurde gefürchtet und alles Feindselige besiegte der Orientale mit „Schwarz“ zu bezeichnen. Der eigentliche alte Name des engeren Montenegro lautet „Zeta“. Zeta bildete früher einen Teil des großserbischen Reiches, das durch die Schlacht auf dem Amfelfelde vernichtet wurde, und der Name „Zeta“ steht noch jetzt auf den Kriegsfahnen Montenegros. Schließlich hat man noch eine Ableitung für den Namen, der in der slavischen Form Zna Gora lautet, gefunden: man führt ihn auf einen Vro Strašimir mit dem Beinamen „Der Schwarze“ zurück.

ok. Sverdrups Forschungsreise. Ueber einige Ergebnisse seiner Expedition längs der Nordküste Sibiriens machte Otto Sverdrup nach seiner kürzlich erfolgten Rückkehr nach Christiania einige Mitteilungen. Die Expedition überwinterte, wie die Geographische Zeitschrift in ihrer neuesten Nummer berichtet, an der Ostseite von Kap Bild, von wo aus eine Schlittenfahrt mit 30 Hunden zur Auffindung zweier an der Ostseite der Laimyr-Halbinsel eingetragener russischer Schiffe unternommen wurde. Um zu den Schiffen zu gelangen, mußten 330 km Weges zurückgelegt werden. Da dort bereits der Proviant zu fehlen begann, wurden 30 Mann der Besatzung mitgenommen, die den Rückweg zu Sverdrups Expeditionsschiff „Gedise“ zu Fuß zurücklegen mußten, weil nicht genügend Platz für sie auf den Schlitten war. Sverdrup gibt den Hund als Jucieren den Vortag vor den Reutieren, da diese zu schwer abzurichten sind. Die Eisinselinsel, die seit ihrer Entdeckung durch Edward Johannsen im Jahre 1878 von niemand betreten worden ist, wurde eingehend durchsucht; die Insel ist völlig flach, es wurden daselbst reiche Steinkohlenlager entdeckt. Der Haupterfolg der Expedition bestand in der Richtungsstellung der Karte zwischen Kap Tscheljuskin und Senissei-Mündung. Am 16. September 1915 befand sich Sverdrup wieder in Archangel, wo ein lebhafter Hafenverkehr zu beobachten war.

× Kleine Mitteilungen. Ludwig Fuldas neues Bühnenwerk „Der Lebensschüler“ wird am 18. Januar im Hamburger Deutschen Schauspielhaus die Uraufführung haben. Es ist ein abendfüllendes Gesellschaftsstück, das in der deutschen Gegenwart spielt. — Gerhart Hauptmann, der zurzeit in Berlin weilt, nimmt an den letzten Proben der Neuaufführung des „Hibernelz“ im Deutschen Theater teil; er wird auch der Erstaufführung beiwohnen.

Rechte Telegramme.

Der deutsche Generalstabsbericht.

wb. Großes Hauptquartier, 12. Januar. (Amülich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Reims in der Champagne griffen die Franzosen unsere Stellung in einer Breite von etwa 1000 Metern an. Der Angriffserfolge. Der Feind suchte eiligst unter unserer wirksamen Feuer in seine Gräben zurückzuzugelen. Eine Wiederholung des Angriffes wurde durch unser Artilleriefeuer verhindert.

In der südlichen Umwallung von Lille flog gestern früh das in einer Kasematte untergebrachte Munitionslager eines Pionierparades in die Luft. Die angrenzenden Straßen wurden natürlich in sehr erheblichem Umfang in Mitleidenschaft gezogen. Die Rettungsarbeiten haben bis gestern Abend zur Bergung von 70 Toten und 40 schwerverletzten Einwohnern geführt. Die Bewohnerschaft der Stadt glaubt, das Unglück auf einen englischen Anschlag zurückzuführen zu müssen.

Die für einige Zeit aus der Nähe des Bahnhofes Soissons entfernten roten Kreuz-Flaggen wurden gestern bei unserer erneuten Beschießung der Bahnanlagen wieder gehißt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Lenaufeld (südöstlich von Muz) brach ein russischer Angriff verlustreich vor unserer Stellung zusammen. Nördlich von Rosciuchowla warf ein Streifkommando russische Vortruppen auf ihre Hauptstellung zurück.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung.

Der Rückzug von Gallipoli.

wb. London, 12. Januar. Neutermeldung. General Monro berichtet, daß die Türken am 7. Januar bei Kay Sellaß mit Geschütz- und Gewehrfeuer einen heftigen Angriff auf das britische Heer begannen. Sie machten einen Bajonettangriff, hatten aber nur an einer Stelle Erfolg. Der Angriff wurde blutig zurückgewiesen. Die Verluste sind fünf Offiziere tot und 130 Mann tot und verwundet. Die Räumung war am 9. Januar, 4 Uhr morgens, vollendet. Sie war durch heftigen Sturm sehr erschwert.

Eine Forderung der griechischen Regierung.

wb. Budapest, 12. Januar. „As Et“ meldet aus Sofia: Die griechische Regierung forderte, daß der Blockade des griechischen Küstengebiets ein Ende gesetzt werde.

Der türkische Generalstabsbericht.

wb. Konstantinopel, 12. Januar. Das Hauptquartier meldet vom 11. Januar, abends: In der Darbanellenfront eröffnete ein feindliches Kriegsschiff in der Nacht zum 10. Januar von Imros das Feuer gegen Sedd ul Bahr, Telle Burnu und Dassarlit, das mit Kanonen bis zum Morgen dauerte. Am 10. beschossen einige Zerstörer und ein Kreuzer im Zwischenraum Sedd ul Bahr; sie wurden jedoch durch das Feuer unserer Batterien gezwungen, sich zu entfernen.

Am der Kaukasusfront wurde in der Nacht zum 10. Januar ein Angriff, den der Feind ab Mitternacht mit schwachen Kräften gegen unsere Front in der Richtung auf Narmun versuchte, erfolgreich zurückgeschlagen. Das Feuer unserer Artillerie zerstörte einen Teil der feindlichen Gräben.

Sonst nichts Neues.

„King Edward VII.“

wb. London, 12. Januar. „Daily News“ meldet über den Untergang von „King Edward VII.“: Er stieß um 11 Uhr 45 Minuten vormittags auf eine Mine und sank um 7 Uhr 45 Minuten abends. Die drahtlosen Meldungen liefen einige Zerstörer herbei, die das Schiff in Schlepptau nahmen. Nachmittags wurde das Wetter schlecht, die Trossen rissen und die Mannschaft rettete sich in Boote und auf die Zerstörer.

Die Wehrpflichtvorlage im englischen Unterhaus.

wb. London, 12. Januar. Neutermeldung. Bei der Debatte in der zweiten Beratung der Wehrpflichtvorlage im Unterhause beantragte Anderson (Arbeiterpartei) deren Ablehnung. Er erklärte, daß die Arbeiter, die die Vorlage besser verstünden, umso kräftiger dagegen aufstehen würden. Wenn die Vorlage erst einmal angenommen worden sei, dann werde man dabei nicht stehen bleiben. Man werde die allgemeine Dienstpflicht fordern. Die Arbeiter von Glabe betrachteten die vorgeschlagenen Maßregeln als den Beginn des industriellen Dienstzwanges. — Der Radikale Lambert unterstützte den Antrag Anderson und sagte: Der Gesetzentwurf würde England preussisch machen. — Redmond teilte unter allgemeinem Beifall mit, daß die Nationalisten beschloffen haben, ihre Opposition gegen diese reinbritische Vorlage aufzugeben. Sir Carson brandmarkt die Opposition gegen das Gesetz. Er macht spöttische Bemerkungen über die Agitation der Dienstpflichtgegner und sagte: England sei Verpflichtungen eingegangen und müsse sie erfüllen, um den Krieg erfolgreich zu beenden. Die russischen Niederlagen von 1915 wirkten auch auf das britische Heer zurück. Millionen von Soldaten, die früher offensiv aufgetreten seien, seien nunmehr in die Defensive gedrängt und die alte Truppenzahl genüge für die jetzigen Verhältnisse nicht mehr. — Neuter meldet weiter, daß die Debatte vertagt wurde, und daß das Interesse daran nach Redmonds Erklärung sehr abgeklungen sei, sobald man sah, daß die Regierung morgen über eine überwältigende Mehrheit verfüge.

Aus dem englischen Ministerium.

wb. London, 12. Januar. Neutermeldung. Montagu ist anstelle von Samuel zum Kanzler von Lancaffer ernannt worden und erhält einen Sitz im Kabinet. Er bleibt aber daneben Finanzsekretär im Schatzamt.

Orientierung auf Korfu.

vb. Rom, 12. Januar. Agence Havas meldet aus Korfu: Um die Ankunft der serbischen Truppen auf der Insel vorzubereiten, landete ein französisches Kriegsschiff am Vormittag eine Abteilung Truppen.

Der Aufruhr in China.

vb. Amsterdam, 12. Januar. Wie ein hiesiges Blatt aus London berichtet, meldete der Pekinger Korrespondent der „Times“, daß die Telegramme, die der chinesische Minister des Innern aus den Provinzen erhielt, den Zustand in den Provinzen nach wie vor als günstig hinstellen. Die Regierung hofft, die aufrührerische Bewegung in der Provinz Sünnan vollständig unterdrücken zu können, ehe sie sich weiter ausbreitet.

Getreidemarkt.

Breslau, 12. Januar. Der Markt war bei schwachem Angebot unverändert.

Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 25.65 M., Roggen 21.65, Mabl- und Futtergerste 30.00 M., Hafer 30.00 M. p. 100 Kgr.

Stroh, Langstroh 6.00 M., Preßstroh 5.75 M., Krummstroh 5.50 M. p. 100 Kgr. Laut Bundesratsverfügung tritt nach § 9 Abs. 3 beim Handel ein Zuschlag von 4 Prozent und die Frachtkosten vom Abnahmeorte hinzu.

Sen. Notierung der Marktkommission. 14—15 Mark pro 100 Kgr.

Mehl. Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Bäcker usw. festgesetzten Preise sind für Kaiser-Augsmehl 54.00 Mark, Weizenmehl 37.80 M., Roggenmehl 34.80 M. per 100 Kgr.

R.-G.-W.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

11. Januar.		12. Januar.	
Barometer	724 mm	Barometer	730 mm
Thermometer	+ 5 C.	Thermometer	0 C.
Höchster Stand	+ 7 "	Höchster Stand	+ 7 "
Tiefster Stand	- 1 1/2 "	Tiefster Stand	- 2 "
Feuchtigkeitsmesser	92 %	Feuchtigkeitsmesser	90 %

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlus verschied am 10. d. Mts. 10 Uhr abends nach längerem schweren Leiden meine innigstgeliebte Gattin und treuherzige Mutter, herzensgute Tochter, Schwester, Schwägerin, Schwiegertochter und Tante,

Frau

Bertha Mohr, geb. Scholz,

im Alter von 36 Jahren 6 Monaten.

Dies zeigen im tiefsten Schmerze mit der Bitte um stille Teilnahme im Namen aller Hinterbliebenen tiefbetrübt an

**Lokomotivführer Karl Mohr
und Sohn.**

Hirschberg und Rillerthal i. Nbg., den 13. 1. 16.

Das Begräbnis findet Sonnabend, den 15. d. Mts., nachm. 3 1/2 Uhr in Rillerthal von Nr. 3 aus statt.

Für die so überaus zahlreichen Beweise inniger Teilnahme bei dem Hinscheiden meines guten Vaters, unseres lieben unvergesslichen Vaters,

des Handelsmanns

Hermann Sebastian

sagen hiermit allen Beteiligten für das erwiesene Grabgeleit sowie Blumenspenden den herzlichsten Dank.

Besonders innigen Dank dem Militär- und dem Garde-Verein für ehrendes Geleit, desgleichen für die so zu Herzen gesprochenen Abschiedsworte von Herrn Erzpriester **F o r c h e**.

Hirschberg, den 12. Januar 1916.

Anna Sebastian nebst Kinder.

Gleichzeitig gebe hiermit bekannt, daß das Geschäft in unveränderter Weise unter den bisherigen reellen Grundfäden von mir weitergeführt wird.

Für die vielen Beweise herzlichster Liebe und Teilnahme, die uns bei der Beerdigung meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter zuteil geworden sind, unsern

herzlichsten Dank.

Besonderen Dank Herrn Pastor **R a p t e** für die tröstlichen Worte am Grabe unserer lieben Entschlafenen. Herzlichen Dank Herrn Hauptlehrer **G ö l d n e r**, den werthen Vereinen, den Herren Beamten und dem Arbeitspersonal der Papierfabrik **W e l t e n d e**, endlich für die vielen Kranzspenden und Beileidsbezeugungen von nah und fern, sowie der zahlreichen Grabebegleitung.

Grumau, den 11. Januar 1916.

In tiefer Trauer

Rob. Hämpel und Kinder.

Dankagung.

Für die innige Anteilnahme, die uns beim Selmauge des Revierförsters a. D.

Franz Friese

in so reichem Maße entgegengebracht wurde, sprechen wir hiermit unsern wärmsten Dank aus.

Liebau Schles., im Januar 1916.

Die trauernden Angehörigen.

- Sind Frauenleiden zu verhüten?

Ueber diese wichtige Frage gibt der Frauenarzt Dr. med. Meyenberg-Berlin in seiner Broschüre „Lehren und Ratschläge für jede Frau“ vollständige Aufklärung. Auf Verlangen freie Zusendung der Broschüre, gegen Einfindung des Portos v. 20 Pfg., durch **R. G. Kühn, Waldsdorf II bei Berlin, Wolftestr. 15.**

Gewinn-Auszug
der

7. Preussisch-Süddeutschen

(233. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

1. Klasse. 1. Ziehungstag. 11. Januar 1916.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 50 Mark gezogen.

- 2 Gewinne zu 50000 M 134949
- 2 Gewinne zu 30000 M 132559
- 4 Gewinne zu 500 M 13628 190534
- 6 Gewinne zu 400 M 77058 197196 174853
- 12 Gewinne zu 300 M 27954 57595 125980 145443 197649 211773
- 22 Gewinne zu 200 M 32759 37358 63218 89535 118871 120251 144985 155311 188827 194217 211767
- 80 Gewinne zu 100 M 15887 21525 24819 30435 34947 38170 44871 45368 48276 51056 51055 52753 53710 54934 58500 57518 65319 68825 68044 68456 69992 76587 80308 85120 91934 104432 113223 112746 118519 121868 131435 135361 138390 150748 154443 159072 182578 189531 190950 198215 199083 199972 201134

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 50 Mark gezogen.

- 2 Gewinne zu 10000 M 160854
- 4 Gewinne zu 1000 M 52500 131093
- 6 Gewinne zu 400 M 36352 95972 118360 155771
- 12 Gewinne zu 300 M 96133 124704 198190 168176 172748 198183
- 22 Gewinne zu 200 M 2127 11793 40907 58013 104488 109303 130394 170219 177645 195843 203779
- 80 Gewinne zu 100 M 1279 10442 12810 15010 28411 38578 35793 42258 44316 57903 67048 68535 72861 79397 79572 80583 90997 98097 99517 103848 128915 132430 133906 134258 140337 148262 149249 150902 154921 158317 158890 163233 163787 186109 186813 170654 172969 198471 197871 203199

Joseph Engel, Warmbrunn.

Kostüme

Röcke
Damen-Paletots
Blusen
Bozener Mäntel
Herren-Ulster
Herren-Ueberzieher
Anzüge

Kleiderstoffe
Kostümstoffe
Mousseline
Barchend
Inlettstoffe
Handtuchstoffe
Züchen
Läuferstoffe
Gardinen

Wäschestoffe
Louisiana
Tischtücher
Servietten
Bettbezüge
Betttücher
Schürzen
Sofabezüge
Schirme

Bestände in Wäsche, Taghemden, Nachthemden, Bein-
kleidern, Unterröcken, Nachtjacken, Untertailen

Waschbare Tischdecken

zu billigen Preisen.

Am 7. d. M. verschied
mein geliebter, herzensgut,
treuorgender Mann, unf.
gut. Vater, d. Postfach Nr.

Hermann Nieseke

Ober-Schreiberbau,
plötzlich infolge Herzschlags
im Dienste d. Vaterlandes.

Die trauernden
Hinterbliebenen.

Beerdigung Donnerstag
nachmittag 3 Uhr von der
Leichenh. Nieder-Schreiber-
bau aus.

Cunnersdorf.

Berichtigung betref. Wohnung
des Gemeinde-Wassermeisters.
Für d. r. i. n. g. Arbeit. (Rohr-
brüche pp.) ist er **durch** Hirschb.
Talbahn (Fernruf Warmbrunn
Nr. 11) währ. deren Geschäfts-
stunden erreichbar."

Trauersachen

färbt innerhalb 24 Stunden

„Union“ - Färberei

G. C. Mehnert. Telefon 476.
Fabrik: Mühlgrabenstr. 12-13.
Läden. Bahnhofstraße Nr. 46,
Poststraße (Alte Post),
Warmbrunnerstr. 28a.
im Hause d. Photogr. Schmick.
Warmbr.: Post. s. preuß. Krone.

Unterricht für Laute oder Gitarre

gesucht. Offert. mit Preis nach
Zanowitz, Haus Hubertus.

Nachhilfskunden
erteilt f. höhere Lehrfach gepr.
Lehrerin Contessastraße 1, II I.
Wer ert. energ. Nachhilfskunden
e. Sextaner? Off. E 538 Bote.

Anordnung der Landeszentralbehörde.

Auf Grund der §§ 12 und 15
der Verordnung über die Er-
richtung v. Preisprüfungsstellen
und die Versorgungsregelung
vom 25. September/4. November
1915 (R. G. B. S. 607 und 728
ff.) bestimme ich:

I.
Marmeladen dürfen zum Ver-
kaufe nur feilgeboten werden,
wenn sie in einer für den Käufer
leicht erkennbaren Weise einen
Vermerk auf der Verpackung
tragen, aus d. sich ergibt, welche
Sorte (I-V d. Bekanntmachung
des Herrn Reichskanzlers vom
14. Dezember 1915 (R. G. B. S.
817) den Inhalt der Verpackung
bildet. Ferner muß auf der
Verpackung in leicht erkennbarer
Weise das Gewicht angegeben
sein und zwar entsprechend den
Festsetzungen des Herrn Reichs-
kanzlers in der Bekanntmachung
vom 14. Dezember 1915 unter
II bei Verpackungen in Fässern
oder in sonstigen Gefäßen über
15 kg das Reingewicht (Netto-
gewicht), bei anderen Verpackun-
gen das Rohgewicht (Brutto für
Netto).

II.
Zu widerhandlungen werden
nach § 17 der Verordnung vom
25. September 1915 (R. G. B.
S. 607 ff.) bestraft.

III.
Diese Anordnung tritt am 15.
Januar 1916 in Kraft.
Berlin, den 29. Dezbr. 1915.
Der Minister
für Handel und Gewerbe.
J. A.: Lusensky.
II b 17 183.

Vorstehende Anordnung brin-
gen wir hiermit zur allgemeinen
Kenntnis.
Hirschberg Schl., 12. Jan. 1916.
Die Polizeiverwaltung.
Hartung.

Auf Grund des § 9 des Ge-
setzes über den Belagerungs-
zustand vom 4. Juni 1851 (Ge-
setzsammlung S. 451) in Ver-
bindung mit dem Reichsgesetz
vom 11. Dezember 1915 (Reichs-
gesetzblatt S. 813) wird hier-
durch im Interesse der öffentl.
Sicherheit folgendes bestimmt:

Es ist verboten, Bestellungen
auf Vervielfältigungen von Bil-
dern oder auf Anfertigung von
Vergrößerungen oder Verkleine-
rungen nach Bildern von Ge-
fallenen oder im Felde stehenden
Heeresangehörigen od. auf diese
betreffende Gedächtnisblätter im
Umherziehen oder innerhalb des
Gemeindebezirks des Wohnortes
oder der gewerblichen Nieder-
lassung von Haus zu Haus auf-
zusuchen.

Ferner ist verboten, Photo-
graphien von Wehrpflichtigen
im Umherziehen oder innerhalb
des Gemeindebezirks des Wohn-
ortes oder der gewerblichen Nie-
derlassung von Haus zu Haus
aufzunehmen oder Bestellungen
auf Anfertigung oder Verviel-
fältigung solcher Bilder aufzu-
suchen.

Zu widerhandlungen geg. diese
Verbote werden, wenn die be-
stehenden Gesetze keine höheren
Freiheitsstrafen bestimmen, mit
Gefängnis bis zu einem Jahre
oder mit Haft oder mit Geld-
strafe bis 1500 M. bestraft.

Bosen, den 27. Dezbr. 1915.
Der stellvertretende Kommandier.
General V. Armeekorps.
von Bod und Polach.
No. 12455/15. C. S. A.

Vorstehende Anordnung brin-
gen wir hiermit zur allgemeinen
Kenntnis.
Hirschberg Schl., 12. Jan. 1916.
Die Polizeiverwaltung.
Hartung.

Frettschen mit Schelle entlaufen.
Gegen Belohnung abzugeben.
Sand Nr. 24.

In Ergänz. der Ausführungs-
bestimmungen vom 6. Januar
1916 zur Verordnung des stell-
vertretenden Generalkommandos
des V. Armeekorps über die Be-
schlagnahme u. Enteignung von
fertigen, gebrauchten und unge-
brauchten Gegenständen aus
Kupfer, Messing und Reinnidel
vom 6. Dezember 1915 wird fol-
gendes angeordnet:

I.
Die der Beschlagnahme und
Enteignung unterliegenden Ge-
genstände, die bis zum 31. März
1916 nicht abgeliefert sind, wer-
den zwangsweise abgeholt und
erforderlichenfalls ausgebaut.
Diese zwangsweise Einziehung
erfolgt als Vollstreckungsmaß-
regel. Für d. zwangsweise ein-
gezogenen Gegenstände werden
entweder unter Uebergabe eines
Anerkennungscheines die Ueber-
nahmepreise des § 9 der Aus-
führungsbestimmung gezahlt od.
die dort in § 12 Absatz 2 vor-
gesehenen Quittungen ausge-
händigt.

Die Kosten der Zwangsvoll-
streckung sind von dem Betroffe-
nen zu ersehen und werden im
Wege des Verwaltungszwangs-
verfahrens eingezogen.

II.
Handlungen, Laden- und In-
stallationsgeschäfte, Fabriken u.
Privatpersonen, die die in § 4
der Ausführungsbestimmungen
genannten Gegenstände erzeugen
oder verkaufen od. solche Gegen-
stände, die zum Verkauf bestimmt
sind, im Besitz oder Gewahrsam
haben, erhalten vom Magistrat
einen besonderen Vordruck, in
den sie die bei ihnen oder ihrer
Firma lagernden Gegenstände
einzutragen haben. Die Angab.
müssen genau und vollständig
gemacht werden.

Die Vordrucke sind bis zum
14. Januar 1916 abends im
Rathause Zimmer 7 zurückzugeb.
Betriebe oder Personen, die
nach Absatz 1 zur Ausfüllung
des Vordruckes verpflichtet sind,
denen aber versehentlich ein
solcher Vordruck nicht zugestellt
werden sollte, müssen sich einen
solchen im Rathaus, Zimmer 7,
im Laufe des 13. Januar abhol.
Hirschberg, den 11. Jan. 1916.
Der Magistrat.

Ueber das Vermögen des
Gasthofbesizers Wilhelm Hirsch-
felder in Greiffenberg ist am
10. Januar 1916, nachmittags
1 Uhr, der Konkurs eröffnet
worden. Verwalter: Prozeßagent
Seifert hier. Erste Gläubiger-
versammlung: 1. Februar 1916,
mittags 12 Uhr. Anmeldefrist
bis 12. Februar 1916. Allgem.
Prüfungstermin: 25. Febr. 1916,
vormitt. 11 Uhr. Offener Arrest
und Anzeigefrist bis 25. Ja-
nuar 1916.

Greiffenberg i. Schl.,
den 10. Januar 1916,
Königliches Amtsgericht.

Cunnersdorf.

Die Auszahlung der Familien-
unterstütz. findet diesmonatlich
am Sonnabend, den 15., in der
üblich. Reihenfolge — Vormitt.
Buchst. A—L, Nachmitt. M—Z
— in der Gemeindefasse statt.
Der Gemeindevorsteher.

Geräuch. Schweinefleisch

von kernigen Schweinen
per Pfd. M. 1.60

Ploekwurst im Mitteldarm
per Pfd. M. 2.15

Rindfleisch, geräuchert
per Pfd. M. 1.25

offeriert ab Altona gegen Nachnahme
oder vorherige Kas-e von 9 Pfund an
Johannes Ramm, Fleischwaren-
versand, Altona, Elbe 53.

! Alte Zahngebisse !

gahit 5—10 M. A. Nathan, Markt.

Empfehle Pa. Apfelmarmelade
(Hausfabrik, sehr wohlgeschmed.),
5-Pfd.-Eimer 2,50 Mk., größere
Posten billiger. F. Chall,
Greiffenbergerstraße 33, 1. Etg.

W. Umz. schw. Piano, g. Ton,
Chaisel, Kubb.-Rollb., u. Näh-
Ginticht. v. b. Warmbrstr. 27, 1.

Raubtierfalle zu verkaufen
Cunnersdorf Kochstraße 4, pt. 1.

1 Geige, 2r. Handw., Rinderung
zu verk. Greiffenbergerstraße 32.

Selle Kommode, Blus. u. Röde,
Sofa, Stühle, Schuhwerk, Näh-
maschine z. vkf. Dellerstraße 26.

Eis. Kochherd z. vkf. Voberberg 1, II.

Gebr., gut. Sportschlitt. z. vkf.
Schildauerstraße 11, Putzgeschäft.

Wegen Aufgabe d. Fuhrwerks
verlaufe ich einen fast neuen
Spännigen Tafelschlitten.
Robert Walter, Goin i. R.,
Hotel Wilhelmshöhe.

Großer Spazierschlitten
zu verkaufen. C. S. Haessler,
Greiffenbergerstraße Nr. 23.

Bessere Pensions- oder Logierhaus-Möbel

für mehrere Zimmer gegen bare
Kasse zu kauf. gef. Off. u. B 535
an die Exped. des „Vote“ erb.

Runkelrüben,

gesunde, empfiehlt
B. Wintler, Serischdorf.

!! Holzstreuemehl !!

in mir bester Qualität offeriert
Bentner von 10,00 Mk. an
Georg Strozynski,
Sirschberg, Dünke Burgstraße 4.

Futterrüben und

Pferdemöhren

gibt preiswert ab
Friedrich Guhl,
Getreide- u. Fouragegeschäft,
Sirschberg, Sand 11.

Geschäft Anzeigen

Postlagernde Briefe sind unzuläss.

Geld-Darlehn ohne Bürg., Katen-
rückz., diskret, reell
u. schnell v. Selbstgeb. Schlevogt,
Berlin 122, Rosenthalerstraße 6.

Teppiche Braut- Gardinen

Ausstattungen, Tisch-, Leib-, Bett-, Küchen-

Wäsche

in grosser Auswahl empfiehlt

Franz Bendel

Bahnhofstr. 66,
an der Haltestelle
Hotel „3 Berge“.

Rabattmarken.

Kleineres, modern eingerichtetes Logierhaus

m. Sommer- u. Winterbetrieb,
gerog. Hypothekenstand, in Ober-
Krummhübel od. Ob.-Schreiber-
haus von Selbstkäufer gef. Ausf.
Off. mit Preis unt. R L 6834 an
die Annonc.-Expedition Richard
Landsberger, Breslau V.

Verkaufe
weg. Futtermang. einen ca. 1½ J.
Schnittschfen,
selber geht zum Frühjahr zum
Einspinnen, eine
Nutz- und Zugkuh,
eb. auch ein paar
Kälber
zum Weiterfüttern.
Hugo Herrmann, Sechsstätte 1a.



Donnerstag, den 13. Januar,
nachmittags 5½ Uhr, lade ich
einen Transport

Nutz- und Zugkuhe

mit Kälbern aus und stelle sie
zum baldigen Verkauf.
August Zobel, Viehhändler
in Sirschberg.



Bestimmt v.
Sonnabend
mittag ab steht
ein Transp.
schöner
Schweine

in verschiedenen Größen z. Verkf.
Zapart, Quirl.

Ein Transport starker
Ferkel
steht zum Verkauf. Vladislav
Smierczynski, Maiwaldau.

Starles, älteres
Pferd,
fester Zieher, verkauft
Sirschberger Mollerei.

Pony,

dunkelbraun, schön gebaut, gute
Beine, auch sicher in schwerem
Zuge, verkauft, weil übrig,
Hugo Herrmann,
Sechsstätte 1a.

Suche ein mittelgroßes Pferd

zu kaufen. Off. unt. Angabe des
Alters und Preises unt. D 537
bis 15. Januar an die Expedi-
tion des „Vote“ erbeten.

Arbeits-Markt

Gefuche gelernter Arbeitspersonals
sind nur mit Namensangabe des
Arbeitgebers zulässig.

Postlagernde Briefe sind unzuläss.

Zum baldigen Antritt suche
ich einen zuverlässigen

Bautechniker.

Wilhelm Preussker,
Maurer- und Zimmermeister,
Lahn a. Vober.

Rüstiger Professionist,

der sich als Holzschleifer aus-
bilden will, bei gutem Lohn und
freier Wohnung gesucht von
Schloßmühle Warmbrunn.

Lüchtiger, militärfreier Friseurgehilfe

gesucht. Offerten unter P 525
an die Exped. des „Vote“ erb.

Holzschäler

sucht
Papierfabr. Birkgit-Arnsdorf
im Riesengebirge.

Lüchtiger, kräftiger, nüchternen
Arbeiter,

militärfr., kann sich meld. b. hoh.
Lohn. Faurwitz, Linkestraße 4.

Einen kräftigen

Arbeiter

sucht
Verwaltung der Gasanstalt.

Chrl., ält. Mann od. Frau so-
fort gesucht. Unionsfärberei.

Jüngerer Haushälter

gesucht Kutscherknecht „Goldener
Stern“, Schmiedeberg i. R.

Ein Kutscher

zum baldigen Antritt gesucht.
G. Renner, Fuhrwerksbesitzer,
Gottesberg.

Langholzkutscher

sucht
E. Schwantner, Hirschberg,
Bahnhofstraße 33e, I.

Ein Bursche, der Ostern die
Schule verläßt, wird in kleine
Landwirtschaft gesucht. Off. u.
V 508 an d. Exped. d. „Vote“.

Für mein Kolonialwaren-De-
likatesse- u. Zigarrengesch. suche
ich einen

Behrling

aus achtbarer Familie und mit
gutem Schulzeugnis. Persönl.
Vorstellung erwünscht.

Hermann Günther,
Inhab. W. Weinert, Sirschberg,
Bahnhofstraße Nr. 60.

Suche t. Lehrmeister f. m. Sohn,
welch. ich. 1¼ J. d. Fris.-Hand-
werk lernt, zw. weit. Ausbildg.
Gefl. Offert. unt. N 523 an die
Expedition des „Vote“ erbeten.

Behrling,

Sohn achtbarer Eltern, welcher
Ostern die Schule verläßt, ge-
sucht. B. Wagner, Markt 1, I.

Einen Bürolehrling

sucht
Wilhelm Preussker,
Maurer- und Zimmermeister,
Lahn a. V.

Kräftiger Behrling,

Sohn achtbarer Eltern, der eb.
für Zeichen Interesse hat, für
mein Möbel- und Dekorations-
geschäft gesucht
Hermann Müller, Sirschberg,
Markt Nr. 16.

Ein Sohn achtbarer Eltern
kann zum 1. April d. J. als
Barbierlehrling

antreten bei
F. Rosknecht, Warmbrunn.

Ein Knabe,

welcher Lust hat die Kleider-
färberei und chemische Wäscherei
zu erlernen, findet zum 1. April
gute Lehrstelle bei
B. Blücher, Spremberg Lausitz.

Maurer- und Zimmerlehrlinge

stellt ein
Wilhelm Preussker,
Maurer- und Zimmermeister,
Lahn a. Vober.

Kontoristin,

welche stenographiert und
Schreibmaschine schreibt, in
dauernde Stellung gesucht.
R. Schüller, Hirschberg.

Suche f. m. Todt., w. Ostern
d. Schule verläßt, Lehrstell. i. Kont.
Off. u. T 529 an den „Vote“.

Zum baldigen Antritt suche ich
für die Kasse
ein gewandtes, ehrliches Fräulein,
für die Abfertigung
einen energisch. Herrn oder Dame,
bewandert in Buchführung und Schreibmaschine.
Kaufh. Georg Pinoff, Inh. S. Feldmann.

Junges Fräulein,
verk. in Stenogr., Schreibmasch.
u. Buchführ., sucht Stell. f. bald.
Offerten unter A 534 an die
Expedition des „Boten“ erbeten.

Tüchtige Weisknäherin
ins Haus auf 8 Tage gesucht
Coniessastr. 6, Seitenflügel III.

Junges Mädchen
sucht z. 1. 2. Stellung — Allein-
oder 2. Mädchen mit Kochen.
Offerten unter Qu 526 an die
Expedition des „Boten“ erbeten.

Für bald od. 1. Febr. wird eine
Arbeiterfamilie
gesucht. Angebote unter H. S.
an den Boten aus dem Queis-
tale, Friedeberg (Queis).

Tücht., gut empfohl. Waschfrau
gesucht. Angebote unter M 522
an die Exped. des „Boten“ erb.

Suche bald od. 1. 4. 1916 ein
Mädchen v. 15—20 J. z. Landw.
Frau Stellenbesitzer Töpfer,
Berthelsdorf, Str. Hirschberg.

Gesucht
Mädchen für Alles
gleich oder 1. Februar.
Frau von Kamptz, Berlin,
Neue Wintersfeldstraße 29.

Tüchtiges Küchenmädchen
sucht sofort
Dr. Wilhelm's Sanator.,
Schreiberhau.

Kräftiges, 15jähriges Mädchen
tagsüber zu leichter häuslicher
Arbeit v. 1. Febr. gesucht. Off.
unter R 527 an d. „Boten“ erb.

Saison- od. Dauerstell.
i. Gebirge z. Bed. d. Gäste u.
häusl. Arbeit sucht junge, anst.
Kriegerwitwe, unabh., sehr tücht.
u. gewandt, z. 1. 3., auch früh.
od. spät. Off. unt. S 528 an die
Expedition des „Boten“ erbeten.

Saub. jg. Hausmädch., d. mell.
kann, in sehr gute Stell. f. 1. 4.
sucht Luise Hegel, gewerbsmäh.
Stellenverm., Promenade 23/24.

Zum 1. Februar eine tüchtige,
selbständige
Köchin oder Stütze
gesucht für großen Haushalt.
Gehalt 30—35 Mk. monatlich.
Offerten unter W 532 an die
Expedition des „Boten“ erbeten.

Anst., jg. Fräul., 20 J., f. Stell.
als Stubenmädch., ev. a. z. Bed.
d. Gäste, bev. Sommerstell. i. R.
Zuschr. erb. E. Wandach, Klein-
Lauden, Post Warthsch.

Zum sofort. Antritt wird eine
tücht. Kinderfrau gesucht. Off.
unt. U 530 an d. Exp. d. Boten.

Vermietungen.

Postlagernde Briefe sind unzuläss.
Möbl. 3., sep. E., m. Gas, b.
od. sp. z. vrn. Greiffenbrgrstr. 32.

2 Zimmer, Küche, Entree, Bei-
gelass p. 1. 4. cr. zu vermieten,

3 Zimm., Küche, Entr., Beigel.,
Gas, n. ren., p. b. od. sp. z. vrn.
Pariser, Markt 5.

Schöne, sonnige Wohnung
zu vermieten Markt Nr. 8.

In meinem Hause
Hellerstrasse No. 1
ist der 1. Stock bald
oder 1. April zu vermieten.
Hermann Meier.

2 Zimmer und Küche per 1. 4.
1916 zu vermieten Promenade 6.
Zu ertragen: 1. Etage.

1 Stube a. einz. Letzte z. 1. Febr.
(p. Mon. 10 Mk.) zu vermieten
Dunkle Burgstraße 14.

3 Z., K., Bad., Koch-, Leuchtg., f.
310 Mk. 1.4. a. v. 3. erstr. Siegelstr. 1

Promenade 25 am 1. Apr. frei
verb. Stall. mit Wagenremise,
Heubod., gr. Stube u. Zubehör,
anderweitig zu vermieten.
Zu ertragen bei Oscar Seydel,
Greiffenbergerstraße 23.

Stube und Kammer
sofort zu mieten gesucht. Off.
unter U 441 an den „Boten“.

Hirschdorf, Russische Kolonie
Nr. 1, ist zum 1. April eine
Parterre-6-Zimmer-Wohnung
zu verm. Näh. bei Frau Stein.

logier-Villa
im Gebirge, 6—7 Zimmer, im
Ganzen zu vermieten. Off. unt.
L 521 an die Exp. des „Boten“.

Privatpension
für erste Hälfte Februar für mich
und 3 Kinder in
Brückenberg od. Schreiberhau
gesucht.

Frau Dr. Fincke, Breslau,
Nikolaistadtgraben 6.

Gut möbliertes Zimmer
für einige Wochen in Hirschberg
oder Warmbrunn gesucht; (mit
Frühstück, Heizung und
Beleuchtung).
Offerten mit Preisangabe unt.
Z 533 an die Expedition des
„Boten“ erbeten.

Kl. mbl. 3. z. v. Neuf. Burgstr. 3
Ober-Schreiberhau i. Rsgb.
Baden
in bester Lage, mit Wohnung u.
Werkstatt, in welchem seit fünf
Jahren ein

Schuhwarengeschäft
mit gut. Erfolg betrieben wurde,
weg. Einberufung des Wächters
per 1. 4. 16 anderweitig zu ver-
mieten. Näheres durch den Be-
sitzer F. Spindler, Fuhrwerksbfr.

Möbl. Zimm. mit Klavierben.
u. Morgentass. v. b. z. miet. gef.
Off. u. V 531 an den „Boten“.
Fräulein sucht
möbliert. Zimm. mit Pension
per 1. 2. Offert. abzugeben bei
Willy. Sante, Putzgeschäft.

Vereinsnachrichten
Singakademie.
Heute Donnerstag Abend
8 Uhr: Probe.

**Schlesische Aktien-Gesellschaft für
Bierbrauerei u. Malzfabrikation.**
Landeshut/Schlesien.

Einladung zur sechzehnten, ordentlichen
General-Versammlung
der Aktionäre auf Montag, den 31. Januar 1916, vormittags
10½ Uhr im Geschäftshause der Firma F. Rintel in Landeshut
in Schlesien.

- Tagesordnung:**
1. Entgegennahme des Geschäftsberichts, der Bilanz und
Gewinn- und Verlust-Rechnung für das abgelaufene Ge-
schäftsjahr 1914/15.
 2. Prüfung der Bilanz und Genehmigung der Bilanz.
 3. Erteilung der Entlastung an den Vorstand und an den
Aufsichtsrat der Gesellschaft.
- Die Hinterlegung der Aktien erfolgt, abgesehen von den ge-
setzlichen Hinterlegungsstellen, gemäß § 14 des Statuts bei den
Kassen der Gesellschaft in Hirschberg, sowie bei der Firma F. Rintel
zu Berlin und Landeshut/Schl., bei dem Schlesienschen Bankverein
und der Deutschen Bank in Berlin.

Der Aufsichtsrat
Hermann Rintel, Königlich-Preussischer Kommerzienrat,
Vorstandsvorsitzender.

Vergnügungen.

Sonnabend, 15. Jan., abds. 8 Uhr, in der Gnadenkirche:
Psalmen-Aufführung

Eine Vesper in rezitatorisch-musikalischer Form ausgeführt von
Paul Struve, Rezitation,
Fritz Fiedler, Bariton,
Elise Friedrich, Sopran
und einem gemischten Sologuartett.

Eintrittskarten: Mittelschiff Mk. 2.00, 1. Empore Mk. 1.50,
2. Empore Mk. 1.00, Seitenschiff Mk. 0.50 in der Buch- und Musi-
kalienhandlung von Paul Röhle.

Café Hohenzollern
Heute Donnerstag:
Nachmittags-Konzert.
Einige Tage:
Pfahlmuscheln.

Strauß' Hotel.
Heute Donnerstag
nachmittags 4 bis 7 Uhr:
Kaffee-Konzert
bei freiem Eintritt.

Gasthof »zum Wachstein«,
Nieder-Schreiberhau i. Rsgb.
Donnerstag d. 13. Januar cr.:
Schneinschlachten.
Sonntag, den 16. Januar cr.:
Wurstabendbrot und Schwärtel-
braten.
Es ladet frndl. ein Herrm. Agte.

Berliner Partiewarenhaus

Hirschberg
Lichte Burgstr. 8 im „Greif“
empfiehlt so lange Vorrat:

2 Schoß Klammern	48	1 Küchenlampe	95
5 Schaber	48	1 Schaffnerlaterne	95
1 Taschenmesser	48	1 Sandtasche	95
1 Brotmesser	48	6 Pack Seifenpulver	95
6 Alumin.-Kaffeelöff.	48	1 Postkartenalbum	95
3 Esgabeln	48	1 Wandspiegel	95
3 Schmesser	48	6 Rollen Klopftap.	95
3 Eßlöffel	48	1 gr. Wetterhäuschen	95
1 Wandspiegel	48	2-3 Scheuertücher	95
1 Staubkamm	48	1 gute Fußmatte	95
1 Frisierkamm	48	1 Kaffee- u. 1 Zuder-	
1 Paar Seitentämme	48	büchse	95
1 Einsteckkamm	48	1 Spazierstock	95
1 Nachtlampe	48	2 Bilderrahmen	95
1 Brotkorb	48	1 gutes Taschenmesser	95
5 Glasteller	48	1 Portemonnaie	95
5 Kompottschalen	48	2-3 Paar Messer u.	
3 Goldrandbecher	48	Gabeln	95
1 Glasküßel	48	10 Schaber	95
1 Glasvase	48	12 Kaffeelöffel	95
1 Butterrolle	48	6 Eßlöffel	95
5 Schnapsgläser	48	6 Esgabeln	95
1 Wasserflasche m. Gl.	48	10 Feldpostkartons	95
1 Sandfeger	48	2 Emailleküßeln	95
1 Schrubber	48	10 Dbd. Wäschetümpfe	95
1 Wisch- u. Schmutz-		10 Dbd. Drucktümpfe	95
bürste	48	10 Dbd. Sicherheits-	
1 Wisch- oder Putz-		nadeln	95
tafeln	48	1 Alumin.-Brattigel	95
1 Emailleküßel	48	1 Nähtasten	95
1 Aluminium-Eigel	48	1 Wäscheleine und	
1 Aluminium-Sieb	48	1 Schoß Klammern	95
5 Dbd. Wäschetümpfe	48	3 Paar Lassen	95
5 Dbd. Drucktümpfe	48	8 Dosen Schuhcreme	95
5 Dbd. Sicherheits-		1 Ausklopfer und	
nadeln	48	1 Sandfeger	95
1 Stidrahmen	48	1 Alumin.-Brotkorb	95
4 Dosen Schuhcreme	48	2 Glasküßeln	95
1 schöne Brosche	48	10 Glasteller	95
1 schöne Halskette	48	6 Goldrandbecher	95
1 Bilderrahmen	48	1 Garnit. Spülbürst.	95
1 Wetterhäuschen	48	3-4 Emaille-Kaffee-	
1 Schere	48	töpfe	95
1 Fußmatte	48	1 Alumin.-Essenträger	95
1 Eierschrank	95	2 schöne Glasvasen	95
1 Gewürzspind	95		

Die ewig. Heizkugeln „Radion“

(grosse Kohlenersparnis)
zu haben bei
Carl Haelbig, Lichte Burgstr. 17

Bruno Polauke

Klempnerei — Installationsgeschäft
An den Brücken Nr. 1. Telef. 359.
Neulegungen, Aenderungen von Gasleitungen, vorschriftsmäßiges Anbringen von Beleuchtungskörpern aller Art.
Gasbrenner, -Lampen, -Badeöfen werden jederzeit gereinigt und instand gesetzt.
Gaspendel, -Lampen, -Kocher, sowie **Glühkörper-Zylinder** für Gas und Spiritus (Riesgaslicht) gut und billigst.
Gleichzeitig empfehle mein Lager in **Haus- und Küchengeräten.**

! Wegen Umzug !
Da ich mein Puzgeschäft nach der Herrenstraße 23/24 verlege,
verkaufe ich
sämtl. Hüte billig. Garnierte Frauenhüte in allen Farben von 2 Mk. an, für junge Mädchen v. 1 Mk. an.
Die schönsten Damen-
Blüschhüte
von 4 Mk an Trauerhüte in allen Preislagen.
Spottbillig
Garnierte Kinderhüte.
Frau Ernst, 11 Markt 11,
Eingang Dunkle Burgstraße.
Hirschb. Adressbuch 1912/13
wird zu kaufen gesucht.
Thielisch, Wilhelmstr. 9a, I.

Schuhmacher verdient viel Geld!
Verarbeiten Sie nur
Sohl-Leder-Abfälle.
Schöner reiner Kern!
aus Militärwerkstätten stamm.,
außerordentlich preiswert.
Soweit Vorrat Pfund jezt nur
Mark 1,35.
Versand v. mindest. 10 Pfd. ab
geg. Nachnahme. Bei Bestella.
bitte d. Namen d. Zeitung an-
zugeben.
Th. Löwisohn, Charlottenburg,
Wilmerdorferstraße 54.
Frischen Schellfisch,
Kablau, Seelachs,
täglich frische Räucherwaren
empfiehlt
Warnemünder Fischkoffhaus,
Dunkle Burgstraße.

Gebe hiermit bekannt, dass ich die

Brauerei Kloster Grüssau

G. m. b. H.
vom 1. Januar 1916 ab wieder selbst übernommen habe.

C. Weidner, Grüssau.

Die Niederlage der Brauerei Kloster Grüssau befindet sich vom 1. Januar 1916 auf der
Berndenstrasse 3a — Fernsprecher 595.